Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1922

211 (8.5.1922) Mittagausgabe

Visual Library

Karlsruhe, Montag den 8. Mai 1922 — Mittag-Ausgabe. — 38. Jahrgang. Nr. 211

Bezugs-Preise:
In Karlsruhe: Am Verlage und in den Zweigstellen abgeholt monatlich M 25.—, frei ins Haus geliefert M 29.—
Auswärts: Von unseren Agenturen bezogen M 29.—. Durch die Post einschl. Zustellgebühr M 29.—.
Einzelnummer 1 Mark.
Anzeigen:
Die 1spaltige Nonpareillezeile M 5.—, auswärts M 6.50. Stellengesuche und Familienanzeigen M 3.50. Die Reklamezeile M 24.— an erster Stelle M 26.—. Bei Wiederholung tarifiester Rabatt, der bei Nichteinhaltung des Zieles, bei gerichtlicher Betreibung und Konkursen außer Kraft tritt.
Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.
Im Fall höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Badische Presse
und
Handels-Zeitung.
Verbreitetste Zeitung Badens.

Beilagen: Sportblatt / Technik u. Industrie / Frauenzeitung / Steuer-Rundschau / Feld u. Garten / Reise- u. Bäderzeitung / Volk u. Heimat

Eigentum und Verlag von Ferd. Thiergarten.
Chefredakteur: Dr. Walther Schneider.
Verantwortliche Redakteure: Für deutsche und badische Politik: M. Holzinger, für Auslandspolitik: A. Kimmig, für Theater, Kunst und Wissenschaft: A. Rudolph, für lokale Angelegenheiten u. Sport: R. Volderauer, für die Handelszeitung: i. V. Dr. W. Schneider, für Anzeigen: A. Rinderspacher, alle in Karlsruhe.
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metger.
Fernsprecher: Geschäftsstelle: Nr. 86. Redaktion: Nr. 309 und 319.
Geschäftsstelle: Zirkel- und Lammstraße-Ecke, nächst Kaiserstraße und Marktplatz.
Postscheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359.

Schleichende Krise in Genua.

Die Konferenz der Kompromisse.

Frankreich gibt in der Russenfrage nach, Lloyd George in der Reparationsfrage? — Abrüstung der deutschen Delegation. — Der gekränkte Bratianu

Drahtmeldung unserer Genueser Sondervertretung.
U. Genua, 7. Mai 1922.

Während der am Samstag stattgefundenen Besprechung zwischen Lloyd George und Barthou ist man vorsichtig um die Frage der

Unterzeichnung des russischen Memorandums

herumgegangen. Barthou wies zunächst auf die Belgier hin, die zu entscheiden hätten. Damit ist nicht gesagt, daß nicht die französische Delegation auf die Belgier einwirkt und ihren starken Widerstand zu lockern versuchen würde. Die französische Nachgiebigkeit ist schon vor der Rückreise Barthous nicht mehr bezweifelt worden und Lloyd George begann bereits goldene Brücken zu bauen. Offiziöserseits wird gemeldet, daß er bereit sei, den Franzosen für ihr Entgegenkommen einige Konzessionen zu machen. Wenn Lloyd George jetzt Barthou zu verstehen gegeben haben wird, daß er zu einem Gegendienst bereit sei, so ist klar, daß Barthou nur eine

Nichtaufrollung der Reparationsfrage

vor dem 31. Mai verstanden hat.

Wenn Lloyd George in der Reparationsfrage nachgegeben hat, so ist es möglich, daß die Konferenz in acht Tagen ihre Ende erreicht haben wird. Die Kommissionen haben ihre Arbeiten bereits zum größten Teil beendet und die Sachverständigen haben einfach nichts mehr zu tun. Daraus hat z. B. die deutsche Delegation die entsprechnden Folgerungen gezogen und über 30 Personen nach Hause reisen lassen. Man wird sich also sehr wahrscheinlich mit einer Antwort der Russen begnügen, wenn diese, wie man hofft, Raum für andere Verhandlungen an einem anderen Orte offen läßt. Die ganze Frage ist nur die, ob die Russen sich überhaupt zu einer solchen Antwort entschließen können. Bis jetzt ist in dieser Beziehung die Stimmung recht düster. Die Besprechungen der russischen Delegierten mit den Führern der italienischen und englischen Delegation haben

noch immer keine Einigung

herbeigeführt. Die Bolschewisten bestehen auf einer Kreditforderung, die ihren Interessen entspricht und verlangen einen Mindestkredit von 3 Milliarden Goldrubel.

Bratianu hat an de Facta einen Brief gerichtet, in dem er sich über die Behauptung Tschitscherins beschwert, daß zwischen der rumänischen Regierung und dem antibolschewistischen General Wrangel Beziehungen bestünden, die einen Angriff auf die Sowjetukraine zum Ziele hätten. Bratianu erklärt, daß die Anklage aus der Luft gegriffen sei. Die Wrangelsoldaten würden ständig kontrolliert und eine politische Beeinflussung werde nicht geduldet. Die Antibolschewisten genössen in Rumänien das gleiche Asylrecht wie zur Zeit des Zarismus die russischen Revolutionäre.

Der Abbau der deutschen Delegation.

TU. Genua, 7. Mai. (Drahtbericht.) Gestern wurde im Hotel „Eden" eine deutsche Kabinettsitzung abgehalten, an der Dr. Wirth, Dr. Rathenau und Reichswirtschaftsminister Dr. Schmidt teilnahmen. Außer der allgemeinen Lage und den Reparationsfragen wurde auch die Frage des Abbaues der deutschen Delegation besprochen. Die deutsche Delegation soll dem Vernehmen nach auf etwa 30 Personen reduziert werden.

Bundeskanzler Schober in Wien.

Kbg. Wien, 7. März. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichterstatters.) Bundeskanzler Schober und Finanzminister Dr. Gürtler sind heute mit der Mehrzahl der österreichischen Referenten aus Genua hier eingetroffen. Der Bundeskanzler erklärte unserem Vertreter folgendes: Was die Konferenz von Genua angeht, so haben wir, was Oesterreich betrifft, in einer Reihe von Konferenzen die Frage der Aufhebung des Generalstandrechtes und auch die Kreditfrage weiter gebracht. Der tschecho-slowakische Ministerpräsident Dr. Benesch erklärte mir, daß er gegen die Aufhebung des Generalstandrechtes nichts einzuwenden habe. Sowohl in dieser als auch in der Kreditfrage steht unsere Aktion gut. Ich hoffe, daß wir bereits in der nächsten Zeit zu positiven Ergebnissen gelangen werden. Ueberall sind wir dem Willen auch zur Tat begegnet, wobei allerdings die Tatsache hervorzuheben nicht vergessen werden darf, daß Wien noch Gegenstand internationaler Beobachtung ist. Wenn keine besonderen Zwischenfälle eintreten, so hoffe er Ende dieser Woche nach Genua zurückkehren zu können, um dort die speziell österreichischen Fragen zu Ende zu führen.

Belgien bleibt unnachgiebig.

TU. Brüssel, 8. Mai. (Drahtbericht.) Der „Soir" veröffentlicht ein Interview des Berichterstatters in Genua mit dem belgischen Außenminister Jaspar, in dem der letztere erklärte, Belgien werde unnachgiebig auf seinem Standpunkt beharren, welchen die Meinungsverschiedenheiten zwischen gewissen Verbündeten hervorgerufen haben.

Schanzer vermittelt.

m. Berlin, 7. Mai. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Wie aus Genua gemeldet wird, machen angesichts der schwierigen Lage die englischen und italienischen Staatsmänner erneut große Anstrengungen, um das Scheitern der Konferenz zu vermeiden. Der italienische Außenminister hat seine Vermittlerrolle mit großem Eifer und Geschick wieder aufgenommen und hierzu eigens das Einverständnis Lloyd Georges eingeholt. Vor allem hatte er eine lange Unterredung mit Tschitscherin, der eine ausschlaggebende Bedeutung beigemessen wird. Schanzer richtete eine dringende Warnung an die russischen Delegierten, die er darauf aufmerksam machte, daß die Konferenz mit den Bedingungen des Memorandums die äußerste Grenze ihres Entgegenkommens für Rußland erreicht hätte; mehr dürfe die Sowjetregierung nicht erhoffen. Die Möglichkeit, von den Regierungen Barkredite für Rußland zu erhalten, schloß Schanzer von vornherein aus und wies nachdrücklichst auf den Vorteil der von den Alliierten dem russischen Handel versprochenen Hilfe, wodurch für seine Neubelebung auch große Barkredite aufgebracht werden könnten.

Die Verhandlungen über das Memorandum.

(Drahtmeldung unseres nach Genua entsandten römischen Berichterstatters.)

rp. Genua, 6. Mai. **Heute vormittag fand eine Besprechung Barthous mit Jaspar, ferner eine Unterredung zwischen Schanzer und Tschitscherin statt. Entgegen der bisherigen Annahme hat die Besprechung Lloyd Georges mit Barthou heute vormittag noch nicht stattgefunden, sondern wird erst heute nachmittag erfolgen, womit diese für den Fortbestand der Konferenz entscheidenden Verhandlungen beginnen werden.**

Aus den Beratungen Schanzers mit Tschitscherin wird bekannt, daß

die Verhandlungen mit den Russen

an einem ungünstigen Punkt angelangt sind. Rußland fordert höhere Kredite, die unmittelbar der Moskauer Regierung bewilligt werden sollen, auf welche die Mächte sich nicht einlassen wollen.

Polen u. die Kleine Entente gegen das Memorandum?

TU. Paris, 8. Mai. Polen und die Kleine Entente verständigten gestern die französische Regierung, daß sie ihre Unterschrift unter die Denkschrift für die Russen zurückziehen würden, falls Frankreich und Belgien nicht der Denkschrift zustimmen. Japan, das Frankreich nachdrücklich in der russischen Frage unterstützte, gab dem Pariser Auswärtigen Amt eine ähnliche Erklärung ab.

Gegenforderungen der Russen.

TU. Paris, 8. Mai. Der Berichterstatter des „Oeuvre" in Genua will über die Antwort, die die Russen am Dienstag überreichen werden, erfahren haben, daß die Russen folgende vier Bedingungen stellen werden:

1. Sind die Alliierten geneigt, Rußland ohne Probezeit de jure anzuerkennen?

2. Werden die alliierten Deegationen damit einverstanden sein, daß die ausländischen Eigentümer entschädigt werden, ohne daß das Privateigentum in Rußland auch nur in der verstektesten Form wiederhergestellt wird?

3. Sind die Alliierten geneigt, Rußland ein Moratorium zu gewähren, und wenn ja, wie lange?

4. Sind die Alliierten geneigt, Rußland Kredite zu gewähren und anzuweisen?

Der russische Delegierte Rakowsky hat in einem amtlichen Memorandum bestätigt, daß die Räteregierung drei Milliarden Goldrubel oder 8¼ Milliarden Goldfranken als den für einen Wiederaufbau Rußlands innerhalb drei Jahren nötigen Betrag bezeichnet. Diese Kreditforderung ist von Tschitscherin auch Lloyd George und Schanzer mitgeteilt worden.

Vor der endgültigen Antwort.

d. Berlin, 7. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der „Berl. Lokalanzeiger" meldet: Ueber die neue Krise der Konferenz von Genua berichtet der diplomatische Mitarbeiter des „Corriere della Sera", daß Lloyd George seit der letzten Unterredung mit den russischen Delegierten über deren Unnachgiebigkeit sehr entmutigt sei, so daß er an der Möglichkeit einer Verständigung zu zweifeln beginnt und seinen Vertrauten die Absicht seiner sofortigen Abreise nicht verhehlt. Die Russen scheinen Gegenforderungen stellen zu wollen, die nicht einmal als Grundlage für neue Verhandlungen annehmbar seien. Besonders wünschen die Russen Barkredite, die von keiner europäischen Regierung aufgebracht werden könnten. Der russische Delegierte Joffe begibt sich nicht direkt nach Moskau, sondern trifft in Berlin mit den russischen Sachverständigen und Kommissaren der Moskauer Regierung zusammen, denen er über die Verhandlungen in Genua geben will. Für Montag vormittag erwartet die russische Delegation durch Funkspruch die letzten Weisungen Lenins zur Abfassung ihrer endgültigen Antwort auf das Memorandum.

Französisch-englische Spannungen.

Auch Meinungsverschiedenheiten mit Belgien? — Hinter den Kulissen. — Vertagung der Genueser Konferenz?

m. Berlin, 7. Mai. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung) Aufsehenerregende Mitteilungen läßt sich, nach Mitteilungen aus Paris, der „Intransigeant" von seinem Korrespondenten in Genua melden. Der Korrespondent hat den Eindruck, daß etwas Wichtiges hinter den Kulissen vorgehe. Er sei überzeugt, daß England im Begriffe stehe, zusammen mit Italien und Rußland Separatverhandlungen anzubahnen. Was die Engländer anbelange, fährt er fort, so scheinen sich dort unangenehme Dinge für Frankreich vorzubereiten. Eine gut informierte Persönlichkeit habe dem Korrespondenten gegenüber geäußert, daß Genua England die erwünschte Gelegenheit gegeben habe, neutral zu bleiben und von jetzt ab als einfacher Beobachter den Vorbereitungen zur „Revanche in Deutschland" zuzuschauen. Belgien nehme nach Ansicht des Korrespondenten eine schwere Aufgabe auf sich, wenn es aufhöre, die versöhnende Rolle zu spielen, die es bis jetzt in den englisch-französischen Meinungsverschiedenheiten gespielt habe. Persönlich habe der Korrespondent die Ansicht, daß der französisch-belgische Akkord nicht mehr einheitlich sei. Es fehle in erster Linie an dem gegenseitigen Vertrauen und von der Kordialität von früher bestehe nichts mehr.

Der „Temps" äußert sich ebenfalls zu der bevorstehenden Krise der Genueser Konferenz und glaubt, daß, wenn die Konferenz scheitern sollte, Lloyd George alles tun werde, die Schuld dafür Frankreich in die Schuhe zu schieben. Er lehnt sich in energischer Weise gegen eine derartige von Lloyd George beabsichtigte Handlungsweise auf und erklärt, daß Frankreich niemals erlauben werde zu sagen, daß England von ihm im Stiche gelassen wurde. Frankreich werde ebenfalls nicht dulden, daß irgend jemand behaupte, daß Frankreich daran schuld sei, wenn die englischen Arbeiter arbeitslos seien. Wenn man Frankreich beschuldige, so erklärt das Blatt, werden wir ebenfalls anderen gegenüber Beschuldigungen in ähnlichem Sinne äußern.

„Journal des Débats" schreibt, wenn Lloyd George sich dem Versuche hingebe, Frankreich für das Scheitern der Konferenz verantwortlich zu machen, so werde er eine Diskussion heraufbeschwören, in der er nicht das letzte Wort sprechen werde. Das Blatt glaubt, daß Lloyd George dieses unterlassen werde. Ueber den Ausgang der englisch-französischen Meinungsverschiedenheiten ist das Blatt optimistisch und glaubt, daß mit etwas gutem Willen auf beiden Seiten in Genua erneut zu einer Verständigung zu gelangen sei. Das Blatt läßt durchblicken, daß vielleicht eine Vertagung der Konferenz mancherlei Schwierigkeiten beheben könnten und glaubt, daß, wenn jeder der Diplomaten in seine Heimat zurückgekehrt sei, sich dort die Folgen eines Bruches besser überlegen könnte.

Belgische Truppen für das Rheinland.

TU. Köln, 8. Mai. (Drahtbericht) „Intenpendance Belge" meldet aus Brüssel, gestern seien vier Extrazüge mit 25 Offizieren und 1069 Mann mit Artillerie nach Sauerbrot bei Aachen abgegangen. Vier weitere Extrazüge, mit denen der Generalstab und weitere 31 Offiziere und 1041 Mann mit Artillerie befördert werden sollen, sollen in den nächsten Tagen abgehen. Das Artilleriematerial solle mit gewöhnlichen Zügen nachfolgen.

Zahlung der Mairate.

T.U. Paris, 6. Mai. Der deutsche Vertreter Bergmann erklärte der Reparationskommission, daß Deutschland am 15. Mai die fälligen 50 Milliarden Goldmark zahlen werde.

Tagung des Reichsverbandes der deutschen Presse.

Anläßlich der am Samstag in München begonnenen Tagung des Reichsverbandes der deutschen Presse veröffentlichen die Münchener Tagesblätter herzliche Begrüßungsartikel. Das Organ des Reichsverbandes der deutschen Presse brachte eine Sondernummer heraus, in der an erster Stelle Beiträge des Ministerpräsidenten Grafen Lerchenfeld, des bayerischen Landstagspräsidenten Königsbauer und des ersten Bürgermeisters der Stadt München Schmidt vertreten sind.

Um 9 Uhr vormittags fand im Festsaal des Justizpalastes eine Begrüßung der zahlreich erschienenen Vertreter des Reichsverbandes durch den Ministerpräsidenten und Justizminister Grafen Lerchenfeld statt. Der Vorsitzende des Landesverbandes der bayerischen Presse Freund sprach den Wunsch aus, daß das gute Einvernehmen zwischen der bayerischen Regierung und der Presse nicht nur bestehen bleiben, sondern sich noch vertiefen möge. Ministerpräsident Graf Lerchenfeld begrüßte im Namen der bayerischen Regierung den Reichsverband. In launiger Weise verglich er die Justitia, die mit der Binde vor den Augen und der ausgleichenden Wage dargestellt wird, mit Argus (der Presse), dem mit den immer wachenden hundert Augen auf dem Erdenrund nichts entgeht. Wie die Gerechtigkeit allwissend sein müsse, so habe die Presse alle Wahrnehmungen zu sammeln und dem Neuigkeitsbedürfnis zu dienen. Der Wahrheit diene eine gerechte Abwägung aller Erscheinungen und Aeußerungen des öffentlichen Lebens. In diesem Sinne wünschte Graf Lerchenfeld der Tagung einen guten Verlauf.

Im Schwurgerichtssaal des Justizpalastes begann dann die Arbeitstagung. Der vom geschäftsführenden Direktor Richter erstattete Jahresbericht ergab eine kraftvolle Vorwärtsentwicklung des Reichsverbandes; doch wurde eine engere Wechselwirkung zwischen der Verbandszentrale und den Vorständen des Landesverbandes als notwendig erklärt. Die Wahl der Vorstandschaft des Reichsverbandes ergab, daß anstelle des bisherigen ersten Vorsitzenden Rieppler, der eine Wiederwahl ablehnte, der Chefredakteur Bäcker-Berlin (Deutsche Zeitung) zum ersten Vorsitzenden des Reichsverbandes gewählt wurde. In der Hauptsache beschäftigte sich die Tagung mit beruflichen und wirtschaftlichen Fragen. Es wurde ein Antrag angenommen, nach dem die Chefs und Mitglieder der staatlichen, städtischen sowie körperschaftlichen Presseämter nur dann dem Reichsverbande angehören sollen, wenn sie aus dem journalistischen Berufe hervorgegangen sind. Weiter wurde einem Antrage zugestimmt, der sich für die Schaffung von Journalisten-Pässen ausspricht. Nach einem weiteren Antrage soll an die Studierenden der Hochschulen eine Warnung vor dem Zudrange zum journalistischen Berufe gerichtet werden. Einstimmig und mit lebhaftem Beifall wurde ein Antrag angenommen, der sich für die Schaffung eines Kartellverhältnisses mit der in Wien bestehenden Vereinigung reichsdeutscher Vertreter der Presse ausspricht. Hierauf wurden einige Grundlinien für die Gründung einer großen Unterstützungs- und Notstandskasse von der Versammlung gebilligt. Verwahrung wurde eingelegt gegen den Versuch der Reichspostverwaltung, den Geltungsbereich der dringenden Pressegespräche immer weiter einzuengen. Die Tagesordnung konnte am Sonntag nicht aufgearbeitet werden, weshalb die Beratungen am Montag nachmittag um vier Uhr zu Ende geführt werden sollen. Der Geschäftsführung wurde es überlassen, den Ort der nächsten Tagung des Reichsverbandes nach vorheriger Beratung mit den Landesverbänden zu bestimmen.

An den Reichsverband der Deutschen Presse hat Reichskanzler Dr. Wirth aus Genua ein Telegramm geschickt, in dem er die Hoffnung ausspricht, daß die Verhandlungen dazu beitragen werden, die gegenwärtige schwierige wirtschaftliche Lage der deutschen Presse zu überwinden. Die Führung der deutschen Politik hat gerade in den letzten Wochen erneut Gelegenheit gehabt, die Mitarbeit der deutschen Presse an dem Neuaufbau des Vaterlandes dankbar anzuerkennen und zu würdigen.

Der Reichspräsident hat an den Reichsverband folgendes Begrüßungstelegramm gerichtet: „Ich wünsche, daß die Beratungen und Arbeiten des Reichsverbandes der deutschen Presse dazu beitragen, die schwierige wirtschaftliche Lage Deutschlands zu bessern und hoffe, daß die deutsche Presse als wichtiger Faktor unseres öffentlichen Lebens auch weiterhin für die Lösung der uns so schwer bedrückenden wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten und für den Wiederaufbau unseres Vaterlandes ihre besten Kräfte einsetzen wird.

Gegen die Diktatur im Saargebiet.

= Dortmund, 8. Mai. Der Saarverein hat in einer öffentlichen Versammlung in Dortmund eine Entschließung angenommen, worin es heißt: Das Saargebiet ist der Lüge Clemenceaus von den angeblichen 100 000 Franzosen zum Opfer gefallen. Die bisherige Tätigkeit der Saarregierung ist Vorspannarbeit für die französ. Annexionsbestrebungen. Das Saargebiet hat als einziges Kulturland der Welt keine wirkliche Volksvertretung, sondern wird autokratisch regiert. Die brutale Ausweisung Mißliebiger besteht fort. Alle deutschen Volksgenossen werden aufgerufen, sich für das Saargebiet und seine gequälte Bevölkerung einzusetzen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Der Leibgrenadiertag in Karlsruhe.

Der Gedächtnisakt für die Gefallenen auf dem Ehrenfriedhof. — Der Begrüßungsabend in der Festhalle. — Ausklang.

Die Züge sind wieder abgefahren. Sie haben die von allen Ecken und Enden unseres Vaterlandes zusammengeströmten Scharen wieder mitgenommen. Der Leibgrenadiertag ist zu Ende. Wirklich zu Ende? Da müßt Ihr die Heimgekehrten fragen. Fragt sie morgen, übermorgen, in Wochen, in Monaten. Und vielleicht werdet Ihr über die Antwort staunen. Der Leibgrenadiertag ist nicht zu Ende! Das, was die Tausende während dieser beiden Sonntage in sich aufgenommen — es wird für viele Alltagsstunden ausreichen und sie mit dem goldenen Schimmer der Erinnerung umstrahlen. Sonntage — Sonnentage — warens. Sonnentage, außen und innen.

Es wurde, wir können es ja heute sagen, so allerhand von Demonstrationen gemunkelt und von Gegendemonstrationen. Nun — die Natur hat demonstriert — auf ihre Weise — sie hat Wahrheit werden lassen, woran wir bald den Glauben verloren hatten: Sonnentag. Und der Verlauf des Grenadiertags hat demonstriert. Und alles was Deutsch fühlt — man möchte sagen: Alles was fühlt schlechthin, kann mit dieser Demonstration zufrieden sein. Alle ohne Ausnahme.

Was heißt Partei — was heißt politisches Glaubensbekenntnis, was heißt Linke, Rechte? Wir haben uns wieder einmal darauf besonnen, daß wir Deutsche sind! Nun noch konnte zur Seite stehen, was sich schämte, ein Deutscher zu heißen! Und soweit ist es doch noch nicht mit uns gekommen?

Die beiden Tage geben die Antwort darauf.

Merkwürdig wars — man mochte die Bewußtseinsläden noch so fest verschließen — ein Strahl des Schimmers fand doch den Weg hindurch! Und als sich ihm ein Ton der Regimentskapelle zugesellte, wars aus — man mußte einfach mit!

Dinge, so fest in uns verankert, daß sie eines Wesens mit uns sind, lassen sich nicht kommandieren! Auch nicht von der Politik. Ueberhaupt: bleibt mir mit Politik vom Leibe und mit links und rechts, da, wo's um unser Deutschtum geht!

Ein prächtiger Auftakt war schon das Boettge-Gedenk-Konzert am Freitag abend. Erst schüchtern und vereinzelt, dann, eine von der anderen angelockt, in immer bunterem Bilde, entflatterten am Samstag früh die Fahnen der verstaubten Hülle. Karlsruhe im Flaggenschmuck! Wie lange schon, seit wir dies Bild in glücklicher Zeit geschaut! Karlsruhe im Festgewand zu Ehren seiner Grenadiere! Nur auf dem Rathaus scheint man die Fahnen zum Willkommgruß vergessen zu haben.

Und die Sonderzüge rollen ein.

Zum farbenfrohen Fahnenbild gesellt sich in den Straßen der Reiz der leider immer seltener werdenden Trachten aller Heimatgaue. Langsam rückt die Zeit. Und plötzlich scheint ein langer Atemzug die Tausende erfaßt zu haben und mit sich fortzuziehen. Und welch' tiefes Gleichnis — nach Osten, wo alles Lebens Urbeginn, nach Sonnenaufgang geht der Zug zur — Totenweihe! Und er schien alles mitzuziehen, ob widerwillig oder nicht, und eines Geistes voll zu gießen all' die Menschen. Voll eines guten Geistes, der sich in tausend kleinen Einzelbildern spiegelt. —

Mit dem schönen Wort „Erlebnis" wird viel Unfug getrieben. Es ist zu einem Reklameschild geworden für tausend Nichtigkeiten, um ihnen ein Gesicht zu geben.

Der Kriegerdank da draußen an den Gräbern der toten Grenadiere war ein Erlebnis. Ein wirkliches. Eins, das keiner, der es miterlebt, so schnell vergessen wird.

Wenn Männer weinen ist's, wie wenn Steine bersten. Oder alte Wunden brechen. Es tut unendlich weh. Wieviele Männeraugen mögen hart geblieben sein, bei der Totenklage der sonst so frohen Instrumente, bei den unvergleichlichen Worten des von den Leibgrenadieren wie ein Vater von seinen Kindern beliebten Divisionspfarrers Meier. Wo ist der, dessen Herz nicht blutete, an dem Grab, das er vor uns erstehen ließ, dem einzigen Grab, an dem wir trauern und wehklagen müssen, an dem Grab, das wir Deutsche uns selbst geschaufelt, und in das wir unsere Waffen hineingeworfen haben, Stück um Stück, unsere Hoffnung und unser Stolz, unsere Rechtschaffenheit und unser Gottvertrauen, und unsere deutsche Treue! „Kein Volk kann mehr Ehre für sich fordern, als es sich selber gibt!"

Es wäre Vermessenheit, über die wundervolle Rede, die in vollem Wortlaut zu lesen sein wird, und von der „Badischen Presse" im Sonderabdruck herausgegeben wird, weiteres zu sagen. Nur soviel: Wenn bei unseren Feinden ein Mann solche Worte des Trostes und der Hoffnung fände für nationale Not — sie würden in allen Parlamenten verkündet und an allen Straßenecken öffentlich angeschlagen werden. — Der Abend gehörte den Lebenden. War das ein Leben und Treiben beim Begrüßungsabend in der zum Bersten vollen Festhalle! Ein Ruf war's immer und immer wieder, der dem herumhorchenden Beobachter ins Ohr tönte: „Grüß Gott — lebst auch noch, alter Kamerad?" Und dann folgte unweigerlich die Frage: „Weißt Du noch . . .?"

Dann begann, stürmisch begrüßt, Bernhagen seine Weisen. Merkwürdig — die „gewählten" Stücke wollten nicht so recht „ziehen". Kaum aber ertönten die ersten Klänge des Leibgrenadier-Parademarsches durch den Saal, da zuckte es auf im Saal und Beifallsstürme durchrasten den Saal, wie sie derselbe wohl kaum erlebt hat.

Der Sonntag stieg herauf. Ein Sonnentag, in diesem Jahr von unerhörter Art.

Schier unübersehbar zogen die Grenadiere zum Hofe der ehemaligen Kardettenanstalt.

„Feldgottesdienst!"

Welchen Zauber, welche Flut von Erinnerungen schließt dieses Wort für den Wissenden in sich! Und mit welcher Bewegung stiegen die geheiligten Weisen des altehrwürdigen Niederländischen Dankgebets zum wolkenlosen, blauen Himmel empor!

Wie am Samstag ein katholischer Amtsgenosse, so wußte am Sonntag der ehemalige Divisionspfarrer Emmlein in tiefempfundenen und zu Herzen gehenden Worten zu seinen alten Kameraden zu sprechen.

Und als zum Schluß, nach dem „Vaterunser", der letzte Regimentskommandeur, Major Frhr. v. Forstner, geschmückt mit der höchsten Kriegsauszeichnung, dem Pour le merite mit Eichenlaub, für die tapferen Taten des Regiments seinen alten Grenadieren ein herzliches „Wiedersehen" entgegenrief, tönte ihm ein weitschallendes Echo entgegen.

Noch einmal müssen wir von einer „Demonstration" selten friedlicher Art sprechen. „Platzmusik!"

Dies eine Wort hatte genügt, ganz Karlsruhe auf die Beine zu bringen, und damit kommen wir auf die eingangs aufgeworfene Frage zurück: Was hat die Politik, was haben „links und rechts" dabei zu schaffen, wenns unserm „Deutschtum" gilt. Ich glaube wirklich recht gehört zu haben, wenn ich bei meinem Rundgang Laute aller Schattierungen vernommen zu haben glaube. Aber ein unschönes Wort habe ich trotzdem unter den vielen Tausenden nicht gehört.

Der Nachmittag und Abend im Stadtgarten und in der Festhalle war ein Volksfest schönster Art. „Schön" weniger in Anbetracht der „drangvoll fürchterlichen Enge" als weil es wieder einmal zeigte — so recht in die Augen springend zeigte — daß wir Deutsche, trotz allen Herumzerrens und alles Parteihaders — eben doch — Deutsche, ein großes Brudervolk, „ein einig Volk von Brüdern" sind.

Und weil es uns dies gezeigt, so wird der „Leibgrenadiertag" nicht vergeblich sein.

*

Ueber die einzelnen Veranstaltungen, die alle in erhebender, stimmungsvoller Weise verliefen, werden unsere Leser im Nachfolgenden unterrichtet:

Der Gedächtnisakt auf dem Friedhof.

Hell strahlte am Samstag die Maisonne vom Himmel und beleuchtete am vergangenen Samstag ein buntes, lebhaftes Bild in den Straßen unserer Stadt. Nachdem sich schon in den Morgenstunden ein regeres Leben und Treiben als gewöhnlich in den Straßen bemerkbar gemacht hatte, verstärkte sich dieses in hohem Maß nach Ankunft der Sonderzüge, die aus Anlaß des Regimentstages aus allen Teilen des Landes nach der badischen Landeshauptstadt gefahren wurden. Seinen Höhepunkt erreichte aber das lebhafte Treiben, als lange vor der festgesetzten Zeit die ehemaligen Leibgrenadiere in den Hauptstraßen zusammentrafen, um sich zur Gedächtnisfeier für die Gefallenen des Regiments nach dem Ehrenfriedhof zu begeben. Als Sammelplatz war der Friedhofeingang bestimmt und hier konzentrierte sich die ganze Menge, wohl 10 000 an der Zahl.

Auf dem Ehrenfriedhof selbst hatten sich in großer Zahl die Angehörigen der Gefallenen eingefunden. Unter den geladenen Gästen bemerkte man als Vertreter der badischen Regierung Minister Köhler, selbst ein alter Leibgrenadier, und als Vertreter der Stadt Oberbürgermeister Dr. Finter. Der Zug setzte sich pünktlich um 4 Uhr am Eingang des Friedhofs in Bewegung und war folgendermaßen gruppiert: An der Spitze marschierte die ehemalige Leibgrenadierkapelle, unter Obermusikmeister Bernhagen; es folgte die Abordnung der Traditionskompagnie des Regiments aus Meiningen, ferner die Fahnendeputationen sämtlicher Leibgrenadiervereine des Landes und der Vereine des Alb- und Pfinzgaumilitärverbandes, an die sich schließlich die Karlsruher und auswärtigen Teilnehmer anschlossen. Um den auf dem Ehrenfriedhof aufgestellten Katafalk, auf dem ein mit dem schlichten Lorbeer geschmückter Stahlhelm lag, traten im Halbkreis die in großer Zahl mitgeführten, zum Teil recht wertvollen Fahnen; die Kapelle nahm rechts des Katafalks Aufstellung, während der Gesangverein Liederhalle sich dahinter gruppierte. Die Gedächtnisfeier wurde eingeleitet durch den stimmungsvollen von der Leibgrenadierkapelle gespielten Trauermarsch aus „Götterdämmerung". Sodann trug die Liederhalle das Lied „Süß und Ruhig" vor. Hierauf ergriff der frühere Divisionspfarrer der 28. Division, der katholische Geistliche Meier, welcher aus Anlaß des Regimentstages aus Oberschlesien hierhergekommen war, zu folgender tiefempfundener Ansprache:

Die Gedächtnisrede.

Maienglanz leuchtet durch die Welt; überall ein Keimen und Sprossen und Blühen. Das Leben hält seinen Triumphzug durch Wald und Flur und Heide. Auch auf diesem Ehrenfriedhof umgibt uns der Frühlingszauber und doch trifft unser Blick überrascht auf Gräber, als wollten sie uns zurufen: „Auch wir gehören in diese Landschaft!" Dabei sind sie nur Erinnerungszeichen, daß die ganze Erde ein einziges Totenfeld ist, ein Massengrab. Scheinbar ein nicht zu lösender Widerspruch zwischen Maienglanz und Todeserblassen. Aber es war ein Grab, welches uns einst den Völkerfrühling, den ewigen Frühling brachte. Das Grab ward zum Frühlingsgarten, der Tote zur Quelle des Lebens, sein Leichenstein zur Auferstehungskanzel und die Todeswaffe zur Fahne der erlösten Menschheit. Ostern löst den furchtbaren Widerspruch, Karfreitag, Ostern und Frühling sind eins. Der Tod streckte vor dem Sieger von Golgatha die Waffen.

Ihr habt mir die Gedächtnisrede übertragen, weil ich 4 Jahre hindurch als euer Felddivisionspfarrer alles mit euch geteilt habe, was den Frontkämpfer im tiefsten Innersten bewegen mußte, was seine Seele in Jubel aufjauchzen und in Trauer und Schmerz erzittern ließ. Ihr Lebenden, ich soll heut euer Dolmetsch sein, ihr Toten, ich darf euer Wortführer werden! Meine Aufgabe war es, für Eure seelische Wehr und Waffe zu sorgen, Euch auszurüsten zum letzten Streite, Samariterdienste zu üben, auch Euch Verwundeten und Sterbenden. Treue Kameradschaft hat uns miteinander verbunden, sie legt mir auch in dieser Stunde die Worte auf die Lippen.

Ihr sucht mit Eurem Geistesauge jetzt ein fernes Grab. Vielleicht könnte ich's Euch zeigen auf einem Heldenfriedhof oder an einsamer Stelle im Kampfgelände: auf dem Felde, in einer Schlammulde, am Waldessaum. Vielleicht auch nicht. Ich begegnete manchmal einem Hügel, auf dem zu lesen war: „Hier ruht ein tapferer, deutscher Krieger" „hier ruht ein Soldat vom Regiment Nr. N. N. . . ." Heimatlos, namenlos, verschollen, daß ist des Soldaten letztes Schicksal. Im Norden unseres Vaterlandes, am Strande einer Insel, gibt es einen Friedhof der Heimatlosen. Hier werden die bestattet, welche die Meereswogen anschwemmen, und über deren Person man rein gar nichts weiß. Die Gräber tragen einfach die fortlaufende Nummer. Keine Macht der Erde könnte sagen, wer hier ruht. Auf dem Sockel des großen Friedhofkreuzes aber stehen die Worte aus dem Munde einer königlichen Dichterin:

„Wir sind ein Volk, vom Strom der Zeit
Gespült ans Erdeneiland,
Voll Aengsten und voll Herzeleid,
Bis heim uns rief der Heiland.
Das Vaterhaus ist immer nah,
Wie wechseln auch die Lose,
Es ist das Kreuz von Golgatha,
Heimat für Heimatlose."

Wir zählen eigentlich alle zu diesem Volk. Die Totenlisten werden vergilben, Name und Grabkreuzlein wird verrosten, der Hügel wird sich senken, und nach einiger Zeit weiß niemand etwas von unserer letzten Hütte, außer dem, der die Sandkörner zählte am Meeresufer und der die Legionen der Sterne täglich anzündet. Sinnend stand ich vor solchem Grab da draußen auf feindlicher Flur, und sah darin unser aller Schicksal.

„Vergiß' die treuen Toten nicht und
Winde um unsere Urne auch den Eichenkranz"

So rief einst ein deutscher Dichter seinem Volke zu. Müssen wir dazu gemahnt werden? Ein Mutterherz, ein Frauenherz wird nicht sobald vergessen können, aber ein Volk vergißt furchtbar schnell.

„Vergessen der Stolz und der männliche Mut,
Vergessen der Ruhm und die Ehre,
Vergessen das heilige rote Blut,
Der todesmutigen Heere."

Welche Tragik liegt in dieser furchtbaren Wahrheit. Die Zeit rast, blitzartig folgen sich die Ereignisse, unser Blick ist gespenstisch auf die Zukunft gerichtet. Dazu kommt das bittere Gefühl: Es war alles umsonst. Nur nicht an die Opfer denken, die umsonst und vergeblich gebracht wurden. Als ob das hingegebene Leben überhaupt durch Länderstriche, Erzbecken und andere Beutestücke hätte aufgewogen werden können, selbst wenn wir glücklich blieben. Aber Gott sei Dank, es gibt nicht nur ein schmerzliches Vergessen, es gibt auch ein großes, heiliges, dankbares Erinnern. Dafür legt die hiesige Versammlung auf dem Friedhof dieser Hauptstadt Zeugnis ab. So gilt denn unser erster Gruß an dieser heiligen Stätte unseren Toten.

„Euch die ich fallen sah auf fernen Auen,
Euch die ihr sankt in Frankreichs Saatgetreid'!
In euren Augen noch des Todes Grauen,
Um eure Stirne schon Unsterblichkeit,
Euch unseren Gruß! Die Waffe rostet
In eurer starren Faust, die nie gebebt.
Gruß Euch von jedem, der das Blei gekostet,
Doch lebt und fast sich schämt, daß er noch lebt."

An den Gräbern begegnen sich Vergangenheit und Zukunft, Zeit und Ewigkeit, irdisches und überirdisches Vaterland. Lauschen wir auf die Stimmen, die auf dem großen Gottesacker unserer gefallenen Kameraden heute zu uns sprechen. Die Heimat spricht von Trauer und Dank, die Toten haben für uns Trost und Bitten. Die Zukunft klopft an unser Herz mit Mahnungen und Hoffnungen.

Die Heimat bekundet Trauer und Dank: „Wer gibt meinem Haupte Wasser und meinen Augen einen Tränenquell, um Tag und Nacht die Erschlagenen meines Volkes zu beweinen?" (Jeremias 9, 1.) Wir verstehen diese Worte des Propheten, der das nationale Unglück seines Landes erlebte und auf den Trümmern Jerusalems die vielen vielen Toten seines Volkes und die Wunden seiner Heimat überschaute. Wir sprechen ihm im tiefsten Herzen die Klage nach. Wie viele sind gefallen! Niemals im Laufe der Geschichte hat jedes einzelne Regiment soviele Opfer bringen müssen, wie es in dem größten europäischen Kriege der Fall war. Unsere Trauer ist namenlos und wir wollen uns ihrer nicht schämen, denn die Trauer ist geheiligt worden durch den Menschensohn Christus. Auch er stand eines Tages an dem Grabe seines Freundes. Er fühlte eine tiefe Teilnahme mit dem Schmerz der Hinterbliebenen. Ihre Trauer ward seine Trauer. Er fühlte am Grabe, wie viel er an dem toten Freunde verloren hatte. Daher rannen seine Tränen und als die Juden das sahen, da sagten sie zueinander: „Seht nur, wie lieb er ihn hatte." (Johannes 11, 36.) Erging es auch Euch nicht so in jenen blutigen Zeiten? Wochen, Monate, Jahre hindurch habt ihr alles mit euren gefallenen Kameraden geteilt, Speise und Trank, Tagesarbeit und Nachtdienst, frohe und ernste Stunden. Nichts vereint aber die Herzen so fest miteinander, als solche gemeinsam getragene Not und gemeinsam durchfochtene Gefahr. Ich habe es durchaus verstehen können, daß unsere Feldgrauen, die sich nicht gefürchtet hätten, den Teufel aus der Hölle zu holen, weich wurden, wenn sie immer und immer wieder an offenen Gräbern standen und die Musik leise schluchzte: „Ich hatt' einen Kameraden, einen besseren find'st du nicht." Wo sind diese Gräber alle zu suchen? Laßt den Feldzug wie ein Panorama an Euren Augen vorübergehen und die Schlachten an denen ihr teilgenommen;

Wie sind sie gefallen! Ich denke an die Schützengräben. Dort wurden sie vom Tode belauert und belagert, Tag und Nacht ohne Unterlaß. Er grinste sie an aus unzähligen feindlichen Rohren, er schlich sich heran in unterirdischen Stollen und Gängen, er nahm ihnen den Atem in unerträglichen Pest- und Leichengerüchen und in vergifteten Gasen. Da, eines Tages ging ein Teil des Schützengrabens in die Luft. Ein furchtbares Trommelfeuer setzt ein, die armseligen Unterstände, der notdürftige Unterschlupf für das nackte Leben, brachen zusammen und begruben die Tapferen. Niemand konnte daran denken, sie aus ihrem Grabe, das sie sich mit eigener Hand, mit dem eigenen Spaten geschaufelt hatten, wieder hervorzuholen. Vereint im Leben blieben sie auch im Tode miteinander verbunden. Darf ich in diesem Zusammenhange auch derer gedenken, die in den Sumpf- und Moorgründen der Ancre und Somme und in den Wüstensteppen des Ostens im eisigen Winter buchstäblich versanken; ferner derer, die in den Kolonien den aussichtslosen Kampf kämpften für Deutschlands Ehre, die den Seemannstod starben, und auf deren Grab niemals eine treue Hand einen Kranz wird niederlegen können. Darf ich endlich auch an die erinnern, die aus brennendem Flugzeug wie zu Tode getroffene Adler aus der Höhe herabstürzten. Glücklich immerhin noch alle, auf die das Reiterlied zutrifft: „Heute durch die Brust geschossen, morgen in das kühle Grab." Wieviele mußten aber erst sehnsüchtig auf den Tod als Erlöser warten. In den Lazaretten sahen wir sie dahinwelken und dahinsiechen. Endlich ist der letzte Seufzer verhaucht, die letzte Träne die Wange herabgeronnen. Der Tod verwandelt sich aus einem Folterknecht in einen Engel der Erlösung und reicht dem Schmerzgequälten die Palme. Das waren die Augenblicke, wo man das Herz in seine Hand nahm, es fest preßte und ihm gebot: „Halte still und frage nicht; jedes Wort würde zur Anklage werden, vielleicht zu einer Absage gegen den Himmel. Du hast einen Schlüssel für dieses Rätsel, der Schlüssel heißt Kreuzträger". Als einst der dornengekrönte Heiland sein Kreuz durch Staub und Sonnenbrand, durch Haß und Hohn den Berg hinan trug, da sprach er zu denen, die ihm Mitleid entgegenbrachten: „Wenn das am grünen Holze geschieht, was wird dem dürren widerfahren?" Und dürres Holz sind wir alle, die wir unter dem Fluch menschlicher Schuld stehen. Jeder dieser Dulder in den Lazaretten war eben ein anderer Simon von Cyrene, der dem Heiland helfen sollte, das Kreuz hinauf zu tragen zur Höhe. Der zur Rechten Christi starb, der trug auch schwer an seinem qualvollen Tode, aber er fand das Wort des Vater — unsers: „Dein Wille geschehe". Wenn wir all' diese Bilder an uns vorüber ziehen lassen, dann sind wir versucht, jenen Höhen zu fluchen, die das Blut der Edelsten und Besten unserer Nation getrunken haben. Im zweiten Buch der Könige steht die älteste biblische Totenklage. Das Volk der Juden hatte die Entscheidungsschlacht unter seinem ersten Könige gegen den Erbfeind Israels verloren, und der König und sein Sohn waren gefallen. Da greift David zur Harfe und singt ein Totenlied von ergreifender Schönheit. Es ist gleichsam eine Totenliturgie und ein Hohelied der Treue. Er fordert das Volk auf zur Landestrauer und zu würdiger Haltung, damit der Feind keine Schadenfreude habe. die 3. Strophe aber lautet:

„Ihr Berge von Gelboe, nicht falle Tau,
Nicht falle Regen über euch ihr Gefilde des Todes,
Denn dort ward hingestreckt der Schirmer der Helden."

Und immer kehrt der Kehrreim wieder, „Wie sind doch die Helden gefallen im Kampfe, auf der Höhe erlegen." Wollen wir auch so denken und den Höhen Frankreichs einen Fluchvers zurufen? O, das wäre falsch. Jene Höhen sind dank der Treue unserer Truppen die Schutzwehr gewesen für unser Vaterland. Was das bedeutet, das können nur die ermessen, welche dort draußen gestanden haben und die Verwüstung des Landes durch die furchtbaren Kampfmittel der Jetztzeit erlebten. Man fand auf der Karte eingezeichnet eine Ortschaft und wenn man hinkam, da sah man nichts mehr von ihr, kaum noch die Kellergewölbe. Die letzten Mauerreste waren noch abgetragen worden, um den feindlichen Geschützen kein Richtziel zu bieten. Vielleicht sagte ein naher Friedhof: Hier war einst eine menschliche Siedelung. Einst? Etwa von tausenden vor Jahren? Nein, vor wenigen Monaten noch; der Krieg hatte die Ortschaft völlig hinwegrasiert Man kann die Wut einer Nation verstehen, der viele Städte und Dörfer bis auf den letzten Ziegelstein genommen worden sind, wenn diesem Volke fortwährend vorgelogen wurde, daran seien die Deutschen schuld und nur die Deutschen! Wir aber wollen, wenn wir an die Opfer dort draußen denken, uns die Frage vorlegen: Mögen sie schmerzlich gewesen sein, möchte aber Deutschland mit Frankreichs Norden tauschen? Wäre der Feind zu uns gekommen, so hätten wir nicht nur das Elend von jetzt, sondern auch weite zerstörte Gebiete und niemand in der Welt würde uns helfen, sie wieder aufzubauen. Umsonst war also das Bluten dort draußen nicht.

Aus aller Trauer steigt deshalb ein heißer Dank in uns empor, den sich unsere Toten reichlich, ja überreichlich verdient haben. Sie gaben für uns hin ihr köstliches Leben.

„Allzu früh und fern der Heimat, mußten hier sie ihn begraben,
Während noch die Jugendlocken seine Stirne blond umgaben."

Sie rissen sich in entsagungsvollem Schmerze los von ihren Lieben.

„Ich werd' auf fremden Auen dich niemals wiederschauen,
Fahr wohl mein herzig Lieb."

Sie gaben dahin ihre Heimat, um für immer in der Fremde bleiben zu müssen.

„Auf fremden fernen Auen, da liegt ein toter Soldat,
Ein Unerkannter, Vergessener,
Wie brav er gekämpft auch hat."

Um unseretwillen entsagten sie ihren schönsten Zukunftshoffnungen. Man mag den Heldentod noch so sehr feiern, glaube doch keiner, daß er mit lachendem Munde hingenommen wird. Alle diese jungen Menschen haben ihr Leben und ihre Zukunft so lieb gehabt, wie wir. Wie viele Hoffnungen hatten sie darauf gebaut, und daheim in ihren Dörfern und Städten, in ihren Bergen und Tälern, da lebten noch andere Herzen, die Hoffnungen voll Pracht und Freude, vielleicht ihre einzigen und schönsten Hoffnungen auf sie gesetzt hatten. Alle diese Opfer der Liebe und Entsagung, für uns dargebracht, verlangen unseren tiefgefühlten Dank. Den haben sie sich gesichert und den wollen wir auch abtragen.

„Wer kämpfend für sein Vaterland gefallen,
Der baut sich selbst ein ewig Monument,
Im treuen Herzen seiner Landesbrüder,
Und dies Gebäude wirft kein Sturmwind nieder."

So spricht der Dichter von dem, was die toten Helden zu beanspruchen haben. Welches ist das Monument, das sie sich gebaut haben? Es ist zunächst das treue Gedenken und Erinnern, in dem sie fortleben werden bei den kommenden Geschlechtern. Ihren Ruhm wird man verkünden, soweit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt. Ihre Namen werden eingezeichnet stehen auf den Gedächnistafeln der Kirchen und Friedhöfe. Freilich werden jetzt manche Kirchenwände die vielen Namen nicht fassen, und man wird auf andere Formen sinnen müssen, um die teuren Namen den Lebenden ständig vor Augen zu halten. Stünden sie aber nicht mit goldenen Lettern auf den schwarzen Tafeln der Gedächtnishallen, so sind sie doch eingegraben in die fleischernen Tafeln der Menschenherzen. Die Jahre gehen hin und heilen die Wunden. Einmal kommt die Stunde, wo auch der größte Schmerz sich zu einer wehmütigen Freude verklärt über den Helden: „Er war mein, er war unser und wir durften ihn hergeben in einer großen, übergroßen Zeit". Das Denkmal, was die Toten sich selbst setzen, ist unsere Zukunft, an der wir bauen wollen und bauen müssen, so düster und schwer sie auch jetzt vor uns liegen mag. Die Toten sahen mit ihrem brechenden Auge diese bessere Zukunft unseres Vaterlandes. Sie hatten die Ueberzeugung, daß unsere Sache eine gerechte sei, unser Kampf eine Notwehr, der Krieg ein Kreuzzug, ein heiliger Krieg. Für ihres Vaterlandes Freiheit und Ehre legten sie das Leben auf die Opferschale, und daß es nicht umsonst geschah, das erkennen sie jetzt im ewigen Lichte. Sie wissen, was uns ein Rätsel und Geheimnis ist, weshalb der Gott der Schlachten uns erst durch das Tal tiefster Demütigung und schwerster Selbsterkenntnis führen mußte, bis wir jenes Vaterland haben werden, welches unserer Toten würdig ist.

Allein der Dichter spricht von einem ewigen Monument, und ewig ist doch das, was Raum und Zeit überdauert. Dieses Monument, dieses Denkmal kann die Erde den Toten nicht setzen, das errichtete ihnen Gottes Wort in jener Stelle der heiligen Schrift: „Sei getreu bis in den Tod und ich will dir die Krone des Lebens geben."

Am Grabe unserer Toten vernehmen wir endlich die Stimme der Ewigkeit. Mahnungen und Hoffnungen klingen zu uns herüber. Auf dem Berge der acht Seligkeiten stand einst unser göttlicher Führer Christus. Mit seinem Gottesauge überschaute er die Scharen, welche über diese Erde dahinpilgern zu den Pforten des Himmels. Da sah er auch eine Gruppe vom Schmerze darniedergebeugt, in die Farben der Trauer gekleidet die Augen von Tränen umschleiert. Der Heiland aber sprach: „Selig die da weinen, sie werden getröstet werden." Dieses Wort nimmt unserem Schmerze die Bitterkeit. Wir fragen, warum mußte der Held so jung schon sterben. Gott mißt das Menschenleben nicht mit dem Längenmaß, sondern er wägt es ab und bewertet es nach seinem Inhalt. Nicht darauf kommt es an, ein langes Leben zu leben und dann morsch und müd' und gebrochen die Auflösung zu erwarten; sondern das ist unsere Aufgabe, unserem Leben einen reichen Inhalt zu geben. Christus starb in der Blüte seiner Mannesjahre und sein letztes Wort: „Es ist vollbracht" verkündet der Welt, daß er trotz seiner Jugend eine reife Frucht war für die Ewigkeit. Reif sein ist alles, Heldentod ist frühes Sterben und ihm gilt der Ruhm der Nachwelt.

„Warum mußte aber gerade er fallen, der Gute, der Beste, Sohn, Gemahl, Vater?" Auf Golgatha ward einst die Antwort gegeben: Je köstlicher der Preis sein soll, um so wertvoller muß der Einsatz sein. Gerade der Beste und Heiligste war gut genug sich für uns einzusetzen, als es unsere Erlösung galt. Denken wir an das Wort des Hohenpriesters Kaiphas: „Es ist euch besser, einer stirbt für das gesamte Volk, als daß das Volk zugrunde gehe." Damit ward das Geheimnis der Erlösung ausgesprochen. Noch immer werden die Menschen gerettet um den Blutpreis, den ihre Besten sterbend für sie bezahlen. Die Besten voran! Ihr Beispiel zündet, reißt fort. „Der Freiheit eine Gasse", so warfen sie dem Feinde Stirn und Brust entgegen. Wenn es da draußen ein großes Wagnis galt, einen Sturmangriff, eine Patrouille, da drängten sich natürlich die Besten vor. Gott sei Dank, daß wir uns auf sie verlassen konnten. Als nach 4 Jahren die Zahl der Drückeberger und Fahnenflüchtigen erschreckend wuchs, da war auch unser Schicksal besiegelt. Die Edelmenschen aber dachten:

„Und sterbe ich einst in fremdem Sand
Die Kugel in der Brust,
So sterb' ich für mein Vaterland
Und sterb' in weher Lust.
Dann pflanzt ein Kreuzlein kurz und gut.

Aufs Grab in fremdem Feld,
Und schreibt darauf,
„Dort drunten ruht ein ungekannter Held."

Christus richtet uns auf an den Gräbern unserer Gefallenen. Lest die Inschriften auf den Grabsteinen. Sie sprechen von der Heimat, die sie sterbend eroberten. Heimat aber ist Seßhaftigkeit, Bleib- und Ruhestätte, und wir sind hier nicht bodenständig, sind nur Gäste, Durchreisende und Mieter. Heimat ist warmes Beisammensein. Und hier heißt es immerfort auseinandergehen, auseinandergerissen werden, Heimat heißt Verstehen und Verstanden werden. Wie innerlich fremd kann man in seinem Vaterlande einander gegenüberstehen. Unverstanden kannst du sein in deutschen Landen, mißverstanden vom eigenen Landsmann noch mehr als vom Ausländer. Heimat ist seelisches Behagen, nun aber läßt das schönste Fleckchen Erde eine Leere in uns zurück und inmitten aller Heimatseligkeit steigt aus den Tiefen die Frage auf: Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh'?"

Das Kreuz auf den Gräbern zeigt nach oben und gibt die Antwort. „Wohin du rauschender Strom, wohin? — Hinunter, hinab die Bahn. Dort nimmt mich, wenn ich müde bin, Zu sich der Ozean. — Wohin meine Seele, wohin? — Weit über die Sterne hinauf! Dort nimmt mich, wenn ich müde bin, die ewige Liebe auf." Laßt uns einmal einen Gedanken fassen, für den du viel hingeben möchtest, wenn der schöne Traum Wirklichkeit würde. Denkt euch, Gott gebe uns durch ein unerhörtes Wunder unsere Toten wieder. In einer dieser Maiennächte kämen sie, wenn Städte und Dörfer schweigen. Eine große Heeressäule, so zögen sie durchs Land. Bald löst sich dieser, bald jener schattengleich los, dann rinnt Leben in seine Gestalt. Im Morgengrauen stünde er vor dir, lebendig und blutwarm, ohne die Wunden, an denen er starb. Er stände vor dir und streckte dir die Hand entgegen, während deine Hand nun über deine ungläubigen Augen streicht, und seine Stimme spräche, mit dem lieben, dir bekannten Klange: „Sieh', hier bin ich wieder!" Du hast den Toten wieder, den deine wilde Sehnsucht aus dem Himmel riß, und du tust ihm alles liebe, was ein Menschenherz nur erdenken kann; du sagst im all' die Worte, die du ihm in deinen Schmerzensstunden zugerufen. Der Wiedergekehrte aber, ist er auch so beglückt wie du? O gewiß, er wäre dir dankbar, und er freute sich über deine Freude und er hätte Nachsicht mit dir. Aber in seinem Blick, da liegt etwas, das war einst nicht darin. Das ist ein Suchen, was er nicht in Worte kleiden kann, denn du würdest ihn nicht verstehen, und seine Blicke sind in unerreichbare Fernen versunken, traumverloren. Vergiß' nämlich nicht, du hast einen Menschen wieder, der in der Ewigkeit war, der die Gefilde der Ewigkeit schaute, und Himmelsharmonien hörte. In seinem Blick ist deshalb ein Heimverlangen und eines Tages wird er vor dir niederknien und sagen: „Ich hab' dich lieb, hab' euch alle so lieb, aber laßt mich heimgehen." Ja, so würde es enden.

Die Ewigkeit richtet uns auf, aber sie mahnt uns auch. An den Gräbern der Propheten stand einst Christus und hat die Pharisäer weiß getünchte Gräber gescholten, weil sie zwar die Gräber schmückten und den Propheten Denkmäler bauten, inwendig aber keine Seelenverwandtschaft mit dem Geiste der Propheten hatten. Herzensgemeinschaft mit den Toten, hätten wir die nicht verloren, es stände um uns anders.

Es war vor Verdun. Dort wurde eines Tages ein Soldat in das Lazarett eingeliefert, der an der Seite seines Offiziers tötlich verwundet worden war. Der Granatsplitter hatte ihm die Leber und die Lunge zerrissen, sein Leben zählte nur noch nach Stunden. Er war sich klar über seine Lage, beichtete mir und empfing die Sterbesakramente. Dann gab er mir noch Aufträge an seine Lieben. Sein letzter Wunsch war dieser: „Herr Pfarrer, sagte er, die Schmerzen werden unerträglich werden, und Gott und seine Mutter werden wissen, warum sie mich heimholen. Aber ich möchte nicht vor Schmerz schreien, denn die anderen hier — dabei sah er auf die Nachbarbetten, wo sie lagen in ihren Fiebergluten — haben auch schwer zu leiden, und sie sollen nicht glauben, daß ich mich vor dem Tode fürchte. Helfen Sie mir, daß ich tapfer bleibe." Gott hat seinen Wunsch erfüllt, er hat ohne Klagen seine Seele ausgehaucht.

Ueberlegt euch nun, es war ein junger Bursch', gewachsen wie die Schwarzwaldtannen, von der Heimat her waren die Mutteraugen und die sehnsuchtsweiten Blicke eines Mädchens, seiner Braut, auf ihn gerichtet. Es ist wahrhaftig schwer, so jung, soviel hinzugeben, und doch sagt ihm seine Seelenstärke, ergib dich drein und sei ein Held und kein Feigling. Zur selben Zeit ging in der Heimat ein anderer Geist um und vergiftete die Herzen und unterhöhlte den Charakter, zerbrach die Zuversicht und glaubte so gern, ach so gern der Verleumdungspresse des Feindes. Ich will nicht bitter werden und nicht weiter schildern. Man warf dem Herrgott die Kriegsgeißel vor die Füße und rief ihm wutschäumend zu: „Mach ein Ende, 's ist ganz egal was aus uns wird". Wenn der Heiland damals durch die deutschen Lande schritt, so wird er wie an den Prophetengräbern gemahnt haben: „Ihr schmücket die Gräber der Toten und setzt ihnen Denkmäler, aber ihr habt mit ihnen keine Herzensgemeinschaft mehr". Hätten wir gedacht, wie jener Soldat, von dem ich eben erzählte, dann konnte es nie so kommen, wie es gekommen ist. Millionen deutscher Männer hätten dann geschworen wie ihre Väter:

„Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein,
Bis seine Flut begraben, des letzten Manns Gebein."

Die Ewigkeit warnt, um uns zur Einsicht zu bringen, aber sie erfüllt uns gerade an den Gräbern mit Hoffnung. Der Prophet Zechiel erzählt uns im Kapitel 37: „Die Hand des Herrn kam über mich und führte mich im Geiste hinaus auf ein Feld, das war voll von Totengebeinen. Und Gott sprach zu mir: „Weissage über diese Gebeine und befiehl ihnen: Ihr dürren Gebeine, höret das Wort des Herrn! Also spricht Gott der Herr zu euch, den Totengebeinen: siehe, ich will Geist in euch bringen, daß ihr lebendig werdet! Und ich weissage, wie Gott mir geboten hatte. Und siehe, da fing ein Rauschen und ein Regen an, und Gebein näherte sich Gebein . . . Aber Geist hatten sie noch nicht! Und Gott sprach zu mir: Rufe den Geist von den vier Winden herbei . . . und ich tat, wie mir der Herr geboten hatte. Da fuhr der Geist in sie, und sie lebten und stellten sich auf ihre Füße, ein großes, machtvolles Heer. Gott aber redete mich an: Menschensohn, alle diese Gebeine sind das Haus Israels. Sie sprechen: Unsere Gebeine sind verdorrt, denn unsere Hoffnungen sind dahin, und wir sind wie abgeschnittene Zweige. Du aber sage ihnen: Ich will meinen Geist in euch geben, daß ihr lebet, und will euch zur Ruhe bringen in eurem Lande, damit ihr erfahret, daß ich der Herr es war, der da redete und handelte."

Gottes Wort hat Geltung für alle Zeit und für jedes Volk. Israel war im Laufe der Geschichte tief gedemütigt. Zur Zeit seines ersten Königs gab es in Israel nicht einmal eine Schmiede. Die Philister hatten sie im Friedensvertrage verboten, damit sich die Juden nicht etwa Schwerter und Lanzen machen könnten. So aber konnten sie sich nicht einmal ein Werkzeug herstellen für ihr Handwerk und einen Pflug für den Ackerbau. Und dennoch erlebte das Volk bald darauf seinen glänzenden Aufstieg. Israel ward noch schwerer gedemütigt, es verlor den Bündniskrieg mit Aegypten und die Assyrier zerstörten Jerusalem und schleppten das gesamte Volk in die Gefangenschaft. Nichts konnten sie mitnehmen, als was ein jeder auf dem Rücken trug, und im Abschiedsschmerz nahmen sie etwas Erde vom geliebten Heimatsboden in den Mund; erhobenen Hauptes aber schritten sie hinaus, auf den Weg der Knechtschaft. Die schwerste Prüfung riß das Volk immer mit eisernem Griff wieder empor, daß es sich auf seine Eigenart, seine Würde und seine Aufgabe besann. „Ich will meinen Geist in euch geben, daß ihr lebet," dies Prophetenwort wird auch an uns wieder wahr werden. Frei von Fäulnisstellen ist kein einziges Volk der Erde, auch das deutsche nicht. Die Kriegsjahre haben die Fäulnisstellen aufgedeckt. Gottes Messer waren angesetzt, sie herauszuschneiden. Wehe dem Volke, das nun nicht weiter arbeitet an seiner Reife. Doch die Gesundung schreitet vorwärts." An jedem schreitet

Einmal sein Gott vorüber. Jedem schlägt
Einmal die Gottesstunde. Neige, neige
Dein Haupt vor ihm, du tiefst in Staub gebeugter
Von Gottes Völkersöhnen: deutsches Volk!
Er zwang dich in die Knie. . . und wenn
Zum Knien er zwingt, dem will er seinen Segen
Und Uebersegen schenken! Sieh, er will
Die heimlich noch besess'nen Götzenbilder
Dir aus den Händen schlagen, will dir sein
Dein wahrer und dein treuer Gott!
Dir schlug
Die Gottesstunde, Volk — — — nun heb den Blick
Und seh die Zeitenzeiger wandern! Sieh
Unaufhaltbar der Zeiger Lauf,
Den Gott,
Der vor dir steht, laß nicht vorübergehen — —
Es könnt' die andere Stunde schlagen, eh'
Du's denkst. . . . und welkes Gras, vermodert Heu,
Wärst dann auch du
Auf Gottes — — — gottverlassenen Völkerstraßen!"

Trotz allem was ich gesagt habe, glaube ich in manchem Auge den Einwurf zu lesen, die Opfer, derer wir heute gedenken, sie waren doch umsonst. Ich aber sage euch, nichts ist umsonst, was der Mensch tut, nach Pflicht und Eidesgebot, es Gott überlassend, zu welchem Ende er unser Tun führt.

Ein Grab gibt es, über dem steht das Wort: „Umsonst." Das haben wir selbst geschaufelt. Wir warfen hinein, alles was uns einst groß und heilig und teuer war: Die Heldenbilder der Vergangenheit, den Amboß und den Hammer, die einst das deutsche Reich geschmiedet haben, den Stahlhelm durchsiebt von vielen Granatsplittern und Kugeln, das Schwert, umrankt von roten Rosen, den Schild der uns über 4 Jahre beschirmte. Dieser brachte die Bibel, jener die Gesetzestafeln von Sinai, ein dritter den Codex von Zucht, Ordnung und Sitte. Immer hinein und hinab, es war wie ein großes Aufräumen. Das Vergangene war verrostet und vertrottet, eine neue Zeit sollte anbrechen. Aus diesem Grabe gilt es Auferstehung zu feiern! Wie haben die Feinde gelacht, als sie uns bei dieser Totengräber-Arbeit sahen. Als wir mit Füßen traten, was anderen Völkern heilig ist, als wir uns die Ehre vom Leibe rissen, da haben auch sie uns ihre Verachtung ins Gesicht gespieen. Niemand hat auf mehr Ehre Anspruch, als er sich selbst gibt.

Um die Gräber da draußen aber habt keine Sorge. Ihnen können wir zurufen:

„O, ihr könnt ruhn, um unsere Stirnen hangen
Der Sorgen Schleier und der herben Not,
Und selbst des Kühnsten Seele faßt ein Bangen:
O Herr, wann leuchtet uns dein Morgenrot."

Es ist wahrhaftig nicht Zeit, sich Vorwürfe zu machen, wo alle mehr oder weniger schuldig sind, es heißt die Geschäfte des Feindes besorgen, wenn man den Bruder, weil er in einem anderen politischen Lager steht, mehr bekämpft, als den Fluchvertrag von Versailles und die Blutsauger am deutschen Volkskörper. Anderes tut Not „Der blutgedüngte Grund wird deutsche Kraft und Tat stets neu gebären." Ja das ist unsere Hoffnung und das fürchten unsere Gegner. In dieser Hinsicht haben die stillen heiligen Gräber noch eine große Aufgabe zu erfüllen. Zu ihnen wird ein bekehrtes Volk pilgern und die Vorbilder heraus holen, die dort liegen; denn diese Gräber bergen unseres Volkes Schätze: Nicht Goldreserven, aber Stahlreserven im Charakter eines jeden seiner Kinder, Heimatliebe, Opfergeist, Treue, Ehrgefühl und Heldenmut. Diese Schätze werden wir einmal heben. Und dann wird Gott selber die Revision der abgeschlossenen Verträge, mit ihrem Hohn auf alles, was Friede und Gerechtigkeit heißt, in die Hand nehmen. In der Geschichte kommt es immer anders, als die klügsten Geister berechnen und prophezeien. Welch' einen Szenenwechsel bieten die letzten acht Jahre! Deutsche Fahnen, senket euch am Grabe der Grenadiere! Deutsche Jugend, hämmre in dein Herz hinein, die Worte:

„Will man dich durchbohren, trutze drum und ficht',
Gib dich selbst verloren, doch dein Banner nicht.
Andere mögens schwingen, wenn man dich begräbt,
Und das Heil erringen, was dir vorgeschwebt."

Ihr Frauen: In eure Hände legten die sterbenden Krieger ihr Testament nieder. An die Mutter dachten sie und dankten ihr für alles gute, was sie aus der Mutter reinen Händen empfangen haben. Ein Volk ist das, was seine Mütter sind. Und wenn die Toten euch bitten, laßt uns nicht vergeblich gestorben sein, dann erfüllt eure Kinder mit dem Geiste dieser Toten und sagt einem jeden Kinde: Vergiß' nicht, was man Deutschland Unrecht getan hat, vergiß' nicht, daß du ein Deutscher bist. Ihr Männer, wir haben draußen gestanden, Schulter an Schulter. Wir sahen, wie unsere Helden in ihrem Tode sich einstampfen ließen in die Fundamente, die Deutschlands Zukunft tragen werden. Wir wären dieser Kameraden nicht wert, wenn wir uns heut nicht die Hände reichen und ihnen geloben würden: In eurem Geiste wollen wir aufbauen das deutsche Vaterland und abwehren, was man uns an Unerträglichem zugemutet und auferlegt hat. Euer Geist soll uns umschweben, damit Verblendung und Klassenhaß weiche und ein glückliches Deutschland einst an euren Gräbern betet. Einem jeden rufe ich in Eurem Namen zu: Habe Dank, Leb' wohl, auf Wiedersehen!

Bleib du im ewigen Leben
Mein guter Kamerad.

Tränenden Auges standen viele Männer und Frauen um den Katafalk, als der Geistliche mit seiner glänzenden, die Herzen erhebenden Rede geendet hatte. Leise setzte die Kapelle mit dem ergreifenden „Wir treten zum Beten . . . . ." ein und der Gesangverein Liederhalle beschloß die ergreifende Feier mit einem Choral.

Der Begrüßungsabend in der Festhalle.

Am Samstag abend zogen die Teilnehmer in die Festhalle zum Begrüßungsabend. Die Festhalle war wohl noch nie derart überfüllt, wie am letzten Samstag. Alle nur aufzutreibenden Sitzgelegenheiten wurden ausgenützt und schon um ½8 Uhr war kein Stuhl mehr aufzutreiben. Sämtliche Gänge zwischen den Tischreihen waren dicht gefüllt mit alten und jungen ehemaligen Leibgrenadieren und allen strahlte die Freude aus den Augen, wenn sie eines Kameraden ansichtig wurden.

Die ehemalige Leibgrenadierkapelle unter Leitung von Obermusikmeister Bernhagen wurde bei ihrem Erscheinen mit lebhaftem Aplaus begrüßt und war im Verlauf des Abends noch Gegenstand zahlreicher Ovationen. Die Begrüßungsansprache hielt Herr Architekt Hermann Oertel jr., Vorsitzender des vorbereitenden Ausschusses. Er begrüßte die Erschienenen, insbesondere den als Vertreter der badischen Regierung erschienenen Finanzminister Köhler, Oberbürgermeister Dr. Finter, die zahlreichen anwesenden Landtagsabgeordneten sowie die Vertreter der übrigen Behörden, den Senat der Technischen Hochschule, die ehemaligen beiden Regimentskommandeure, ferner Oberst Kuenzer Reichstagsabgeordneten Dr. Haas, die Geistlichkeit, die Vertreter der Presse und schließlich die Studentenschaft und die Leibgrenadierkapelle. Der Bürgerschaft dankte der Redner für den den Teilnehmern zum Regimentstag bereiteten freudigen Empfang. Er unterstrich nochmals die Tatsache, daß die Regimentstage einzig und allein der Erinnerung an gemeinsam verlebte Stunden gewidmet seien. Wenn der Feind uns alles geraubt habe, eines, den deutschen Geist, könne er uns mit allen Gewaltmitteln nicht nehmen und dieser Geist müsse uns wieder vorwärts bringen zu einer glücklicheren deutschen Zukunft.

Als der Redner geendet hatte, erscholl aus tausenden von Kehlen mächtig und eindrucksvoll das Deutschlandlied: „Deutschland, Deutschland über alles!"

Als der Beifall sich gelegt hatte, fand die Verlesung einer Anzahl telegraphischer Grüße aus allen Gegenden Deutschlands statt, worauf der vom Auszug bis zur Heimkehr beim Regiment stehende Oberst Kuenzer, eine zündende, von echt deutschem Geiste getragene Festansprache hielt, die zum Motto Körners Worte hatte: „Vergiß die teueren Toten nicht!" Auch diese Rede, welche wir leider infolge Raummangels hier nicht wiedergeben können, aber ebenfalls, in einem Sonderabdruck zusammengefaßt, mit den übrigen Ansprachen veröffentlichen werden, hinterließ bei allen Teilnehmern einen nachhaltigen Eindruck. Anschließend wurde ein Hoch auf unser deutsches Vaterland ausgebracht und im Anschluß daran stehend die „Wacht am Rhein!" gesungen.

Die gezeigten Lichtbilder aus der Geschichte und von den Taten des Regiments fanden freudige Aufnahme. Die trefflichen Darbietungen der Gesangsabteilung des Leibgrenadiervereins unter Hauptlehrer Dzerunian, sowie Solovorträge und die Darbietungen einzelner Mitglieder der Bernhagenschen Kapelle trugen wesentlich zur Verschönerung des Festes bei.

Der Sonntag.

Schönstes Maienwetter, wie just in jenen schweren Tagen der Lorettoschlacht 1915, bescherte uns der gestrige Sonntag. Sonntag vormittag 8 Uhr fanden in den Kirchen der Stadt feierliche Gedenk-Gottesdienste für die Gefallenen statt, wozu ernster Ruf der Glocken einlud. In der kathol. St. Stephanskirche gestaltete sich der Gedenk- und Gottesdienst sehr erhebend. Divisionspfarrer Meier aus Oberschlesien hielt hier die Gedächtnisrede, während in der protestantischen Stadtkirche Pfarrer Emmlein sprach. Während der hl. Messe begleitete die ehemalige Grenadierkapelle die Gesänge der Gemeinde, was den tiefen Eindruck der Feier noch erhöhte.

Um ½11 Uhr fand dann im Hof der Kadettenanstalt

Der Feldgottesdienst.

statt, bei dem Pfarrer Emmlein die Ansprache hielt, nachdem die Versammelten gemeinsam das Lied „Wir treten zum Beten!" gesungen hatten. Wenn am Samstag, so der Geistliche ausführte, der weit draußen im Osten oder Westen begrabenen Toten gedacht worden sei, so sollten die heutigen Gedanken den Lebenden gewidmet sein. Bei der Feier in der Festhalle habe große Freude geherrscht, wenn alte Kameraden, die schwere und gute Stunden miteinander getragen hätten, plötzlich einander gegenübergestanden hätten. Das deutsche Volk sei trotz seiner äußerlichen Armut ein reiches Volk, reich an guten Eigenschaften, Mütter, Frauen und Bräute könnten stolz sein auf ihre Angehörigen, die draußen in Not und Tod das Gelöbnis ihres Treueides eingelöst hätten. Deutsche Treue und deutsche Hingabe seien fest miteinander verbunden. Er apellirt zum Schluß an den guten Kern, der dem deutschen Volke innewohne. Nach einem gemmeinsamen Gesang schloß die Feier.

Der Ausklang.

Um die Mittagsstunde spielte sodann Obermusikmeister Bernhagen mit seiner Kapelle auf dem Schloßplatz. Wohl selten hat dieser Platz so viele Menschen gesehen wie bei der Platzmusik an diesem herrlichen Maitag. Man schätzt nicht zu hoch, wenn man die Zahl der Besucher auf etwa 20 000 beziffert. Der Nachmittag brachte sodann im Stadtgarten ein Konzert der ehemaligen Leibgrenadierkapelle und am Abend spielte Obermusikmeister Bernhagen bei vollem Haus in der Festhalle, während die Stadt im letzten Augenblick infolge der günstigen Witterung noch ein Gartenfest mit Seebeleuchtung auf das Programm gesetzt hatte. 30 000 Menschen passierten gestern die Tore des Stadtgartens. Infolge der plötzlichen Ansage war natürlich die Bedienung im Garten ohne Verschulden des Wirtes nicht immer ganz so wie sie hätte sein sollen. Sowohl die Veranstaltungen im Stadtgarten, wo die Harmoniekapelle unter Herrn Rudolph mit großem Erfolg spielte, als auch das Festhallenkonzert verliefen äußerst stimmungsvoll. In der Festhalle wirkten Frau Olga Leger-Mertens und Herr Endlein vom Badischen Landestheater mit großem Erfolg mit und lebhaftes Interesse fanden auch dieses Mal wieder die vorgeführten Lichtbilder aus der Regimentsgeschichte. So waren die Festtage mit ihrem ruhigen kameradschaftlichen Verlauf ein voller Erfolg für die Arbeit, die von dem Karlsruher Ausschuß im Interesse des Zustandekommens des Leibgrenadiertages geleistet wurden.

*

= **Die Gedächtnisrede, gehalten auf dem Ehrenfriedhof von Pfarrer Meier,** wird von der „Badischen Presse", zusammen mit der von Pfarrer Meier im gestrigen Gedächtnisgottesdienst in der St. Stephanskirche gehaltenen Rede im Sonderdruck herausgegeben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badischer Landtag.

Aus dem Haushaltausschuß.

Im Landtag erschien vor kurzem eine Abordnung der im Versorgungskrankenhaus Karlsruhe untergebrachten Kriegsbeschädigten und ersuchte die Vertreter der einzelnen Fraktionen, für die Erhöhung ihres Taschengeldes von 3 und 5 ℳ pro Tag einzutreten, da sie damit unter keinen Umständen auskommen können. Deswegen beschäftigte sich am Donnerstag der Haushaltsausschuß des badischen Landtags damit, weil zugleich auch eine Eingabe dieser Kriegsbeschädigten mit den gleichen Wünschen vorlag, die 56 Unterschriften trug. Mit seltener Einmütigkeit sprach sich der Haushaltsausschuß dafür aus, beim Reiche für die Erhöhung dieser Sätze des Taschengeldes einzutreten. Die Regierung teilte mit, daß sie für die Erhöhung des Taschengeldes für die Kriegsbeschädigten beim Reiche eingetreten sei, sie wolle dieses abermals tun. Eine Aenderung des Reichsversorgungsgesetzes sei notwendig. Von Mitgliedern des Haushaltsausschusses wurde noch angeregt vom Lande Baden finanziell einzugreifen. Es wurde erwidert, das sei nicht angängig wegen der Nachwirkungen für die anderen Länder des Deutschen Reiches. Beschlossen aber wurde einstimmig die Eingabe der Kriegsbeschädigten der Regierung unbedingt empfehlend zu überweisen. Sie soll die Verhältnisse prüfen und eventuell einen Betrag in den nächsten Nachtrag einstellen.

Im Haushaltsausschuß kam durch ein Mitglied der deutschnationalen Landtagsfraktion das Beobachtungskrankenhaus in Heidelberg zur Sprache, da die Presse und die sonstige Oeffentlichkeit — an den Plakatsäulen waren ebenfalls Flugblätter und Erklärungen zu lesen — sich mit ihr beschäftigt hatte. Im Reichstag haben unabhängige Abgeordnete eine Anfrage eingereicht. Beschwerdeführer ist die Gauleitung Baden des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen. Das Beobachtungskrankenhaus (kurz Beokra genannt) ist eine Einrichtung des Reichsarbeitsministeriums, die badische Regierung hat mit seiner Verwaltung nichts zu tun. Es sollen dort die Leiden der Kriegsbeschädigten festgestellt und dann das weitere veranlaßt werden. Die Untersuchten klagten nun über Fehlgutachten und über forsches Auftreten mancher jungen Aerzte. Das badische Arbeitsministerium hielt am 8. März mit Vertretern des Reichsbundes eine Zusammenkunft ab, um die Differenzen zu schlichten. Einer von der Organisation gewählten Kommission sollte ständig Einblick in die Vorgänge im Heidelberger Beobachtungskrankenhaus gewährt werden. Damit schien Abhilfe möglich. Allein Berlin hat verfügt, daß das Beobachtungskrankenhaus nicht geschlossen werden kann; die Kommission wurde abgelehnt. Daraufhin hat der Reichsbund seine Mitglieder auffordert, einer Einweisung in die Beokra nicht Folge zu leisten. Der Haushaltungsausschuß ersuchte das Arbeitsministerium für Schlichtung der Differenzen besorgt zu sein. Die Weigerung der Kriegsbeschädigten, die Beokra nicht mehr zu benützen, könne er aber nicht gutheißen, da dies zum Schaden der Betreffenden ausschlage. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter teilte noch mit, man habe in Heidelberg, als man von den Notstandsarbeitern 68 Leute in der Beokra untersuchen ließ, keine schlechten Erfahrungen gemacht. Anstatt die Ablehnung der Kommission hätte man von Berlin jemand nach Heidelberg schicken sollen. Dan wären vielleicht die Schwierigkeiten beseitigt worden. Zu wünschen sei die rasche Beilegung der bedauerlichen Konflikte.

Verkehrswünsche des Elsenzgaues.

Zur Erörterung der Verkehrsverbesserung in unserer engeren und weiteren Umgebung fanden sich in Sinsheim eine Anzahl Vertreter der interessierten Städte und Gemeinden zusammen. Es waren vertreten die Städte Heilbronn, Heidelberg, Eppingen, Sinsheim, die Handelskammern Heilbronn und Heidelberg und zahlreiche Landgemeinden. Aus einem von Oberamtmann Tritscheler-Sinsheim gegebenen ausführlichen Referat ging die dringende Notwendigkeit der Verbesserung, insbesondere der Linie Heidelberg-Jagstfeld-Heibronn im Interesse des gesamten Wirtschaftslebens deutlich hervor. Es wurde der Verkehrsverband des Elsenzgaues gegründet, der sich aus Vertretern der obengenanten Städte und Handelskammern sowie der Stadt und der Handelskammer Mannheim und einigen Vertretern der Landgemeinden zusammensetzt. Bei der Aussprache über die derzeitigen Fahrplanverhältnisse wurden die Mißstände dieser seit Jahren vernachlässigten Strecke in scharfer Weise kritisiert; es wurde der bestimmten Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Eisenbahnverwaltung sich dieser Strecke endlich einmal annimmt und den schon so oft vorgetragenen Wünschen der Bevölkerung, die der Verband nun energisch zu vertreten haben wird, Rechnung trägt.

*

:: **Mannheim**, 7. Mai. **Zu einem schweren Zusammenstoß** zwischen Streikenden und Zimmermannsarbeitern kam es in der Fabrik von Stotz u. Cie. Streikende Arbeiter vermuteten, in der Fabrik würde Streikbrecherarbeit geleistet, weil dort Zimmermannsarbeiten ausgeführt wurden. Sie drangen in die Fabrik ein und griffen Angestellte und einen Direktor tätlich an. Der Direktor wurde niedergeschlagen und verlor das Bewußtsein. Auch Arbeiter haben bei der Schlägerei Verletzungen davongetragen. Ein Prokurist wurde von einer Menge, die sich vor der Fabrik angesammelt hatte, als er diese verlassen wollte, erfaßt und durch mehrere Messerstiche in den Hinterkopf schwer verletzt.

⊙ **Bammental** b. Heidelberg, 7. Mai. **Eine schwere Bluttat** ist in der Nacht zum Samstag hier verübt worden. Der Wirt Johann Karch von Schattmausen bekam, wie schon so oft, mit seiner jungen Frau Streit. Auf Hilferufe eilten Nachbarn herbei. Karch griff zur Schußwaffe und schoß in die Menge hinein. Hierbei wurde der Spengler Slovak lebensgefährlich verletzt. Der Täter, der sich seine Verfolger mit der Waffe vom Leibe hielt, flüchtete.

)(**Dittigheim** (A. Tauberbischofsheim), 4. Mai. **Vom Blitze erschlagen.** Bei dem Gewitter wurde die 17jährige Tochter des Landwirts Wirtwein auf offenem Felde vom Blitz erschlagen.

△ **Reckingen** b. Waldshut, 6. Mai. **Unfall.** Der Landwirt Mülhaupt stürzte vom Heuboden ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er alsbald starb.

= **Bonndorf**, 5. Mai. **Erholungsheim für Kriegsbeschädigte.** In Anwesenheit des Arbeitsministers Dr. Engler und von Vertretern der badischen Hauptfürsorgestelle, der Kriegsbeschädigten-Organisationen des Badischen Kriegerbundes u. a. wurde das vom Badischen Heimatdank erworbene Steinabad bei Bonndorf als Erholungsheim für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene eröffnet. In den Gebäuden stehen rund 40 Betten zur Verfügung. Zu dem Anwesen gehört auch ein landw. Betrieb und eine Mühle.

= **Meersburg**, 6. Mai. Das neue Schloß, eine der Kostbarkeiten des hübschen Bodenseestädtchens, das unter Fürstbischof Anton von Sickingen erbaut und unter Kardinal Franz Konrad von Rodt im Jahre 1750 vollendet wurde, soll jetzt nach einem sehr dankenswerten Entschluß des badischen Kultusministeriums gründlich renoviert werden. Zur Erneuerung der Freitreppe und des kunstvollen, geschmiedeten Tores sind einstweilen 300 000 Mark ausgesetzt. Zur Zeit dient das Schloß als Taubstummenanstalt.

+ **Ueberlingen**, 6. Mai. **Brand.** In der Gemeinde Taisersdorf ist das Wohn- und Oekonomiegebäude des Landwirts Heinrich Burth niedergebrannt mit Ausnahme einer abseits stehenden Scheune. Vieh, Futter und Mobiliar konnten zum größten Teil gerettet werden.

cb. **Konstanz**, 6. Mai. **Ein Erzschwindler.** Einen tiefen Einblick in die Schieber- und Zubringer-Zunft gestattete der Prozeß vor der Strafkammer gegen den 42 Jahre alten Korbwarenhändler Hans Bähr in Konstanz. Er hatte sich wegen Betrugs, Preistreiberei, Schleichhandels und unerlaubten Handels zu verantworten. Zur Last gelegt waren ihm u. a. 12 Fälle, in denen er Schieber- und Schmugglerwaren wie Seide, Lebensmittel, Schweizerstumpen, schweizer und goldene Uhren, Tabakpfeifen, Schokolade usw. gegen Anzahlung zu liefern versprach. Anzahlungen erhielt er, er lieferte aber entweder nichts oder nur ein kleines Quantum. Ferner hatte er sich wegen verschiedener Fälle zu verantworten, in denen er unter Vorspiegelung eigener günstiger Vermögenslage von auswärts Waren bestellte und erhielt, sie aber nicht bezahlte. Einem Frankfurter Geschäftsmann bot er Bruyerepfeifen aus der Schweiz an, ließ sich darauf 22 000 Vorschuß geben, stellte dann die Geschäftsverbindung ein und verweigerte die Rückzahlung mit der Begründung, man habe ihn zum Schmuggel verleiten wollen. Einem anderen Lieferanten gab er einen ungültigen Wechsel. Allein in diesen 12 Fällen ergatterte sich Bähr etwa 80 000 Mark Gewinn. Das Urteil lautete auf 4 Monate Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 8. Mai.

Fleischteuerung, Viehablieferung u. Fleischeinfuhr

Angesichts der gegenwärtigen außerordentlichen Fleischteuerung läßt sich häufig beobachten, daß behauptet wird, die Fleischteuerung sei eine mittelbare Folge der zur Zeit im Gange befindlichen Viehablieferungen an die Entente. Unter anderem wird auch behauptet, daß gegenwärtig zum Zwecke der Ablieferung 50 000 Stück Rindvieh in Süddeutschland aufgekauft würden. Die Annahme eines solchen Zusammenhangs zwischen Viehablieferung und Fleischteuerung ist, wie man uns von gut unterrichteter Seite schreibt, nicht zutreffend. Die zur Zeit zu befriedigende Forderung Italiens an Großfleckvieh, welcher Schlag für Baden allein in Betracht kommt, beläuft sich insgesamt auf 17 000 Stück und ist von Bayern und Baden anteilig aufzubringen. Bisher sind auf badischen Abnahmestationen von dem von Baden zu erfüllenden Teil dieser Forderung in der Zeit von vier Wochen im ganzen erst 881 Stück verladen worden. Dabei handelt es sich nicht um Schlachtvieh, sondern um zur Schlachtung ungeeignetes Zucht- und Nutzvieh. Es kann daher keine Rede davon sein, daß diese Ablieferungen, die gemäß dem Friedensvertrag nach den von der Reparationskommission aufgestellten Bedingungen erfolgen muß, irgendwie mittelbar oder unmittelbar auf den Fleischpreis verteuernd einwirken. Die Viehlieferungen an die Entente sind übrigens auf das ganze Reichsgebiet entsprechend verteilt; während den niederdeutschen Zuchtgebieten sämtliche Lieferungen an Niederungsvieh für Frankreich und Belgien zufallen, sind die Lieferungen an Höhenfleckvieh und Grauvieh, in der Hauptsache für Italien, von Süddeutschland zu bestreiten.

Im Zusammenhang mit diesen Klagen über eine angebliche Verteuerung des Fleisches durch die Viehablieferungen ist verschiedentlich der Vorschlag gemacht worden, durch Einfuhr von lebendem Schlachtvieh preissenkend einzuwirken. Dabei wird aber übersehen, daß die Einfuhr von lebendem Schlachtvieh aus dem Auslande wegen des ungünstigen Valutastandes zur Zeit so gut wie ausgeschlossen ist, obwohl die Einfuhr namentlich aus den viehreichen östlichen Ländern an sich gestattet ist. Die Einfuhr von Fleisch ist freigegeben und erfolgt auch in erheblichen Mengen. Von dieser Möglichkeit hätten die Bedarfsstädte oder die Metzgerinnungen Gebrauch zu machen, wie dies bereits in zahlreichen deutschen, auch badischen, Städten seit einiger Zeit geschehen ist. Das Gefrierfleisch, das von verschiedenen Einfuhrgesellschaften fortgesetzt in großen Mengen bezogen und auf Lager gehalten wird, kann zu erheblich billigerem Preise abgesetzt werden als das Frischfleisch.

*

)!(**Ihr Patroziniumsfest** feierte am gestrigen Sonntag die katholische Pfarrgemeinde St. Joseph im Stadtteil Grünwinkel. Beim Hauptgottesdienst um ½10 Uhr hielt Redakteur Wüst vom St. Konradsblatt die Festpredigt, der sich ein feierliches levitiertes Hochamt mit Tedeum, Prozession und Segen anschloß. Um ¾4 Uhr begann im „Strauß" eine weltliche Feier, bei der Ansprachen, Gesänge und Musikvorträge miteinander abwechselten. Die ganze Feier nahm den schönsten Verlauf.

Von der „Altershilfe" wird uns geschrieben: **Ein unwahres** Gerücht droht das Ergebnis der Sammlung Altershilfe nicht unwesentlich zu beeinträchtigen. Es wird nämlich da und dort behauptet, ein großer oder gar der größte Teil der Sammelgelder solle nach Berlin wandern. In einzelnen Fällen hat man sogar geglaubt, vor der Unterstützung des so wichtigen Unternehmens direkt warnen zu müssen. Demgegenüber sei betont, daß in Wahrheit kein Pfennig des Sammelergebnisses das badische Land verläßt. Nach den Richtlinien werden 50 Proz. ohne weiteres am Ort der Sammlung zurückbehalten und für die lokalen Bedürfnisse verwendet. Der Rest fließt in einen Landesfond und wird an die bedürftigsten Anstalten und Einzelpersonen verteilt, wiederum nur im eigenen Lande. Wir dürfen die Hoffnung aussprechen, daß diese Darlegung manchen, der bisher seine Gabe noch zurückgehalten hat, dazu veranlaßt, nachträglich noch sein Scherflein — und hoffentlich kein geringes — zu spenden. Die Not ist ja überaus groß und die Empfänger gewiß dankbar für jede Gabe.

Die Regelung der Teuerungszulagen der Angestellten für April. Am Freitag, den 5. Mai, abends 6 Uhr, haben die Vertrauensleute der der Afa angeschlossenen Angestelltengewerkschaften zu dem Schiedsspruch des Karlsruher Schlichtungsausschusses wegen einer Teuerungszulage für April Stellung genommen. Von allen Seiten wurde der Schiedsspruch als unverständlich und unzulänglich bezeichnet. Die Vertreter der einzelnen Betriebe erklärten kein Verständnis dafür zu haben, daß bei einer amtlich nachgewiesenen Teuerung von über 24 Prozent der Karlsruher Schlichtungsausschuß den Angestellten nur 12 Prozent zubilligt. Folgende Entschließung wurde einstimmig angenommen: „Die am Freitag abend stattgefundene Vertrauensmännerversammlung der im Afa-Bund organisierten Industrieangestellten hat zu dem durch den Schlichtungsausschuß am 3. Mai gefällten Schiedsspruch über die Teuerungszulage für den Monat April Stellung genommen und nach einem sachlichen Referat des Geschäftsführers der Afa den Schiedsspruch als ungenügend einmütig abgelehnt. Sie beauftragt ihre Vertreter, sofort Verhandlungen vor dem Herrn Landeskommissar einzuleiten".

Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe.

Eheschließungen. Karl Röderer von Odenheim, Hilfs-Postschaffner hier, mit Anna Vogel von hier; Ignaz Minzinger von hier, Rangierer hier, mit Johanna Liebeskind von Düsseldorf; Ludwig Appel von Oestringen, Schlosser hier, mit Sofie Böhner, geb. Klitsch, von Pforzheim; Max Blanke von Detmold, Schriftsetzer hier, mit Frieda Götzer von hier; Emil Walter von Linkenheim, Hilfsarbeiter hier, mit Franziska Großwieser von Eggenfelden; Alois Krüsselin von Mauchen, Kaufm. hier, mit Elise Appel von hier; Wilhelm Mucha von Ratibor, Kaufm. hier, mit Gertrud Joos von hier; Arthur Stellberger von hier, Kfm. hier, mit Elisab. Elsenhans von hier, Gust. Braun von Eningen, Gärtner hier, mit Sofie Meisenbacher von Heidelberg; Adolf Müller von Dunningen, Rangierer hier, mit Pauline Bucher von Ochsenhausen; Wilhelm Keppler von Grötzingen, Masch.-Former allda, mit Mina Schucker von hier; Heinrich Zweifel von Lautenbach, Lehrer hier, mit Goldine Bratspies von Achern; Raimund Dietrich von Saargemünd, Kaufm. hier, mit Juliana Eck von Bammental; Karl Kraft von hier, Verw.-Sekr. hier, mit Klara Merkle von hier; Waldemar Müller von Bretten, Eisenb.-Obersekr. hier, mit Klara Hurst von hier; Alwin Martin von hier, Postbote hier, mit Emilie Laier von Heidelberg; August Maier von Riegel, Fahrradhändler hier, mit Elisabeth Obereder von Spittal.

Geburten. 30. April: Helene Marie, Vater Gust. Speck, Ober-Verw.-Sekr. 1. Mai: Irmgard Selma, Vater Aug. Bender, Monteur; Klaus Anton Emil, Vater Kurt Hubbuch, Dipl.-Ingenieur. 2. Mai: Liselotte, Vater Ludwig Meyer, Bauassistent; Franz August, Vater Franz Krämer, Schreiner; Margarete, Vater Karl Kistner, Fabrikarbeiter; Marianne, Vater Jul. Levy, Kaufm.; Elisabeth Charlotte, Vater Max Leimstoll, Gend.-Wachtmeister; Marianne Berta, Vater Karl Widmer, Professor. 4. Mai: Elfriede Rosa, Vater Christian Weisert, Dekorationsmaler.

Todesfälle. 3. Mai: Luise Pallmer, led., Fabr.-Arb., 24 Jahre alt. 4. Mai: Theresia Weinspach, Witwe von Josef, Weinspach, Obergeometer, 65 Jahre alt; Rosa Rascher, Witwe von Adam Rascher, Steinhauer, 43 Jahre alt; Florenzia Trautmann, Ehefrau von Max Trautmann, Tagl., 30 Jahre alt; Magdal. Gaber, led., Kontoristin, 14 Jahre alt. 5. Mai: Werner, 7 Mon. 28 Tage alt, Vater Wilh. Brannath, Modellschreiner; Herbert, 1 Jahr 3 Mon. 3 Tage, Vater Joh. Winkler, Tapezier; Emma Oberle, Ehefrau von Gust. Oberle, städt. Arbeiter, 30 Jahre alt; Eduard Nebert, Witwer, Kaufm., 79 Jahre alt; Emma Jahraus, led., ohne Beruf, 16 Jahre alt.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Montag den 8. Mai. 12 Uhr: Göler v. Ravensburg, Karoline, geb. Freiin v. Gadling, Stefanienstr. 14. ½1 Uhr: Oberle, Emma, Hilfsarbeiters-Ehefrau, Herrenstr. 8. ½2 Uhr: Rothenecker, Josefine, Oberrechnungsrats-Witwe, Zirkel 6. 2 Uhr: Salzer, Magdalene, Lehrmädchen, Nebeniusstraße 8. ½3 Uhr: Weinspach, Theresia, Obergeometers-Witwe, Sofienstr. 53. 3 Uhr: Becker, Frl., Anna, Privatin, Stefanienstr. 98. ¼4 Uhr: Brunner, Amalie, Haushälterin, Gottesauerstr. 12. 4 Uhr: Rascher, Rosa, Steinhauers-Witwe, Gerwigstr. 43. ½5 Uhr: Graf, Theodor, Zimmermann, Markgrafenstr. 26. 5 Uhr: Lohmele, Karl, Hausmeister, Amalienstr. 35. ½6 Uhr: Kunz, Amelie, Eierhändlers-Wwe., Zähringerstraße.

Der Sport des Sonntags.

Vom gestrigen Fußballsport.

Wacker-München — V. f. R. Mannheim 4:1.
Phönix Karlsruhe — 03 Ludwigshafen 3:0.
Frankonia I — Zuffenhausen I 1:0.
Nordmain — Württemberg 3:3.
V. f. B. Duisburg — Bochum 48 2:2.
Duisburger Sp.Vgg. — F.V. Duisburg 08 6:2.
München-Gladbach — V. f. B. Ruhrort 5:9.
1. F.C. Nürnberg — F.V. Nürnberg 3:0.
F.Kl. Pfeil-Nürnberg — Sp.Vgg. Fürth 1:1.
Spandauer Sp.V. — Bavaria 3:2.
Herta Frankfurt — Eintracht Frankfurt 1:3.
Herta Frankfurt — F.V. Duisburg 1:1.
Berliner Sp.V. — Duisburg-Heidrich 4:2.
Berliner Sp.V. — Eintracht Frankfurt 2:1.
Preußen — Viktoria 2:0.
Wacker — Union Oberschönwalde 4:0.
Tschechoslowakei — Mitteldeutschland 3:2.
Wiener Sp.Kl. — Jakoah 1:1.

Odenwald gegen Pfalz.

In Mannheim trafen sich die Turn- und Sportvereinigung Waldhof und Pfalz-Ludwigshafen zu einem Pokalspiel. Das schöne Wetter lockte etwa 5000 Zuschauer auf den Platz. Waldhof zeigt sich von Anfang an überlegen, verpaßt aber mehrere Male gute Gelegenheiten, darunter einen Elfmeter und 14 Ecken. Trotz scharfen Drängens gelingt es Waldhof erst in der 8. Minute der ersten Verlängerung ein Tor einzuschießen. Auf diesem Resultat bleibt auch das Spiel nach einer zweiten Verlängerung beim Schlußpfiff des Schiedsrichters bestehen.

Privatspiel Klasse A:

Concordia Karlsruhe — F.-G. Rüppurr 1:5.
Concordia Karlsruhe II — F.-G. Rüppurr II 2:0.

Mannheimer Jubiläumsrennen.

Schrenk-Notzing gewinnt auf Boros die Badenia.

Lachender Sonnenschein, festesfrohe Menschenmassen und ausgezeichneter Sport bei gutbesetzten Feldern gaben dem letzten Tage des Mannheimer Jubiläums-Meetings das Gepräge, sodaß die 50. Veranstaltung des Badischen Rennvereins würdig abschloß. Im Mittelpunkt des letzten Tages stand selbstverständlich die Jubiläums-Badenia mit ihren kostbaren Ehren- und Geldpreisen. Mußte sich der nicht ganz leicht zu reitende Hengst am Eröffnungstage noch dem Schmidt'schen Ischariot beugen, so gab er unter seinem Besitzer das Beste her und siegte verhalten leicht, während Freiherr von Bottlenberg stürzte, doch ohne Schaden zu nehmen. Noch zwei klassische Jagdrennen waren Herrenreitern vorbehalten worden, der Heidelberg-Ausgleich und der Preis von der Bergstraße. Ersteren entschied Freiherr von Bottlenberg mit „Kätherl", während der Bergstraßenpreis Karl dem Großen unter von Moßner zufiel. An Zwischenfällen reich war das Prämien-Flachrennen, das von 13 Pferden bestritten wurde. Die beiden „Heiligen" des Feldes, Sankt Lisko und Saint Juwin erledigten ihr 1200-Meterpensum vor Senken der Startflagge. Der erstere verzichtete auf sein Startrecht.

Die Ergebnisse der einzelnen Rennen lauten wie folgt.

I. Industriehafen-Hürdenrennen.

32 000 ℳ, davon 15 000 gegeben aus der Jubiläumsspende der Industriefirmen des Waldhofgebiets. 3200 Meter. Es liefen 7 Pferde.

1. H. F. Reichwalds Rosmarin (Izmengi), 2. Frau E. Kornblums Igazgato (Unterholzner), 3. H. F. Reichwalds Ifen (Michaelis), 4. H. H. J. Groß und K. Gruders Ishoodah (Pfänder).

Vor der Tribünenhürde versucht Styr in Führung auszubrechen und stürzt mit B. Seibert. Igazgato weist dann im weiteren Verlaufe dem Rudel den Weg, läßt sich aber im Finisch von dem Oesterreicher Rosmarin überspurten.

Hals 8 zwischen 3. und 4. Pferde. Tot. Rennen 10. Tot. Sieg 21:10, Platz 12, 11, 6, 7:10.

II. Prämien-Flachrennen.

32 000 ℳ. 1200 Meter. Es liefen 13 Pferde. 1. H. E. Schmidts Wolfram (Kühl), 2. G. J. Liedl's Prinz Udi (H. Aschenbrenner), 3. G. L. Lucas Biedermann (Kraft).

Der Mannheimer Turf scheint Wolfram zu liegen. Seine Form qualifizierte ihn für das kurze Rennen als Favoriten. Nach rasch erkämpfter Führung siegte er leicht. Sankt Lisko zurückgezogen.

4 Hals ½ 1 2 3. Tot. Sieg 19:10, Platz 14, 18, 73:10.

III. Preis von Heidelberg. — Jagdrennen. Ausgleich-Herrenreiten.

Ehrenpreis dem siegenden Reiter und 20 000 ℳ dem 1., 6000 ℳ dem 2., 4000 ℳ dem 3., 3000 ℳ dem 4., 2000 ℳ dem 5. Pferde. 3700 Meter. Es liefen 4 Pferde.

1. H. Pfisters Kätherl (Frhr. v. Bottlenberg), 2. H. F. Reichwalds Thymian (de Voß), 3. G. Freederichs Feldstein (Krüger), 4. G. E. Schmidts Wendula (K. v. Westernhagen).

Nach längerem Zweikampf konnte sich der Pfister'sche Stall entscheidend des anfangs führenden Feldstein erwehren und leicht mit 6 Längen gewinnen. 6 10 3. Tot. Sieg: 18:10, Platz 13, 24:10.

IV. Rosengarten-Ausgleich.

Ehrenpreis und 15 000 ℳ dem 1., 4000 ℳ dem 2., 3000 ℳ dem 3., 2000 ℳ dem 4. Pferde. 2000 Meter. Es liefen 9 Pferde.

1. G. J. Mayers Jahn (Gziesla), 2. Frhr. v. Schrenck-Notzings Findobe (Keim), 3. G. Bültmanns Gedinge (Krust).

Eines der schönsten Rennen des Tages, nach scharfem Kampf durch den Hammurabi-Janitasohn gelandet.

1 kurzer Kopf ¾, 2 Hals. Tot. Sieg 45:10. Platz 20, 23, 88:10.

V. Jubiläums-Badenia-Jagdrennen. Ausgleich-Herrenreiten.

Ehrenpreis dem siegenden Reiter und 75 000 ℳ, davon 40 000 ℳ aus der Jubiläumsspende der Industrie und des Handels gegeben. (40 000 ℳ dem 1., 12 000 ℳ dem 2., 8000 ℳ dem 3., 6000 ℳ dem 4., 5000 ℳ dem 5., 4000 ℳ dem 6. Pferde). Den Besitzern der startenden Pferde je einen silbernen Jubiläumsbecher im Werte von 1500 ℳ. 4800 Meter. Es liefen 6 Pferde.

1. Frhr. v. Schrenck-Notzings Boros (Bes.), 2. H. F. Reichwalds Esemernye (K. v. Westernhagen), 3. H. O. Lampis Raufbold (Rittmeister Krüger), 4. H. P. Heils Carlsminde (Besitzer), 5. H. E. Schmidts Ischariot (v. Moßner), Frau Kornblums Wolpoto mit Frhrn. v. Bottlenberg gestürzt.

Wider Erwarten übernahm Esermanyes die Führung, die bis zur letzten Tribünengeraden hielt. Hier unterlag er dem Ansturm des Fünfjährigen aus dem Frhrn. v. Schrenck-Notzing'schen Stalle. Ischariot und Wolpoto richteten sich auf der langen Strecke einmal bedenklich auf; beim Wassergraben warf Wolpoto beim Ausbruchsversuch seinen Reiter ab.

Verhalten 3 15 2½ Weite. Tot. Sieg: 23:10, Platz 17, 34:10.

VI. Schloßgarten-Preis-Lehrlingsreiten.

30 000 ℳ. 1600 Meter. Es liefen 6 Pferde.

1. G. H. Schlutius Kokolores (Buchmann), 2. H. Fr. R. Lindenbergs Eiweiß (E. Seiffert), 3. Ocolno (Krust).

Der Schmitt'sche Stall, mit Belladonna II enttäuschte; Kokolores ließ sich die bald errungene Führung nicht mehr nehmen.

Leicht 2 — 1 — ½ — 1 — 2. Tot. Sieg: 22:10, Platz 14, 17:10.

VII. Preis von der Bergstraße. — Jagdrennen. Herrenreiten.

Ehrenpreis dem siegenden Reiter und 20 000 ℳ dem 1. 4000 ℳ dem 2., 2500 ℳ dem 3., 2000 ℳ dem 4., 1500 ℳ dem 5. Pferde. 3000 Meter. Es liefen 6 Pferde.

1. H. G. Sieverts Karl der Große (v. Moßner), 2. H. M. Salzbergers Deinhart (K. von Westernhagen), 3. G. L. Brammers Balte (Krüger), 4. G. Kruses Rübezahl (Schlutius), 5. G. Freederichs Erbfolger (de Voß). — Julia Cairo aufgegeben.

Aus dem anfänglich geschlossenen Rennen, schieden sich Rübezahl und Karl der Große heraus. Auch der Reinhartsohn Deinhart übernimmt für längere Zeit die Führung. Nach Kampf gewinnt von Moßner auf Karl dem Großen leicht.

Sieger 1 — 10 — 4 — 6. Tot. Sieg: 19:10, Platz 17, 22:10.

Hautausschlag und alle Hautstörungen werden vermieden durch tägl. Gebrauch der zur Erhaltung gesunder Haut glänzend bewährten **Myrrholin-Seife**

Der Mann von der Straße.

Roman von Paul Oskar Höcker.

(58. Fortsetzung.)

Aber nun fing es an, mächtig kalt zu werden. Die Sonne stand schon tief, über den Lagerplatz warf sich der Schatten eines Alpenriesen. Die Wartenden verpackten sich in alle verfügbaren Decken und hockten sich ans Feuer, Pfeife rauchend und sich durch Tee oder Glühwein erwärmend. Aber dann gab zuerst der Dozent aus Philadelphia, dann der ältere der finnischen Studenten den Plan auf, das Dreiblatt hier zu begrüßen und nach St. Georges zurückzubegleiten. Eine ausreichende Mahlzeit erwartete die Touristen hier auf der Kanzel, das genügte zunächst. Sie trafen also Anstalten zum Rückmarsch.

Anderthalb Stunden nach ihrem Aufbruch hörte Bernard vom Schneewall her Stimmen. „Sie kommen!" sagte er zu den Trägern. Die Reste des von Chabras mit hergeführten Holzes wurden herbeigeführt. Der schon klein gewordene Scheiterhaufen bekam neue Nahrung. Er flammte schon wieder hoch auf, als man dann das Scharren, Kratzen und Splittern an der Wand seitlich der Felskanzel vernahm. Bernard legte sich über den Stand des Abhangs und hielt Ausschau. Schritt für Schritt, in fast mechanischem Gleichmaß, rückten die Drei der Kanzel näher. Ernste, verschlossene Gesichter zeigten sie. Seltsam: sie hätten jetzt doch alle Ursache gehabt, ein Freudenfest zu begehen.

Bernard und die Träger begrüßten und beglückwünschten die Ankömmlinge. Schon das Geschäftsinteresse der Alpendörfer, für die der Ruf ihrer Berge eine Wirtschaftsbeihilfe bedeutet, machte es erforderlich, jede große Gletscherbesteigung als Ereignis zu feiern. Hier handelte sich's aber wirklich um einen besonderen Rekord.

Die Hochtouristen waren sehr erschöpft. Sie hüllten sich in die Decken und ließen sich am Lagerfeuer nieder. Essen wollte zunächst keines von ihnen, aber den heißen Tee tranken sie mit Gier. Es war ihnen wie eine Erlösung, daß die fremden Gäste den Lagerplatz schon verlassen hatten. Arnold gedachte so schnell wie möglich nach St. Georges zurückzukehren, um sogleich mit der Entwicklung zu beginnen. Ein wahres Fieber erfüllte ihn, wie es schien, das Ergebnis dieser Unternehmung festzustellen. Hannelore begriff aber auch: er wollte sie an der Aussprache mit Uli nicht hindern. Und so hielt sie ihn denn nicht zurück.

Solange sie wohlverwahrt am Feuer ruhte, spürte Hannelore nichts von ihrer Ueberanstrengung, aber als sie sich zum Aufbruch erhob, erschrak sie über die Schwere ihrer Glieder. Sie konnte zunächst die Knie weder beugen noch strecken, die Arme waren ihr wie abgehackt.

„Laß dir Zeit, Hannelore", sagte Uli unterwegs, da er merkte, wie schwer ihr jede Bewegung fiel. „Wir schicken Bernard voraus und folgen in bequemen Schritt." Er unterhandelte mit dem alten Führer der dafür zu sorgen versprach, daß der Wagen sie in Chabras fahrbereit erwartete. Die Träger räumten den Lagerplatz ab. Aus der Ferne hörte man dann noch ihr seltsam singendes Walliserisch. In seinem gleichmäßigen, bedächtigen Bergsteigerschritt hielt Bernard unterhalb der Kanzel auf den Hirtensteig zu.

Nun waren sie allein. Die Nacht brach herein. Hannelore hatte Ulis Arm genommen. Schritt für Schritt ging es hinter dem alten Walliser her, der noch eine Weile als Richtungspunkt diente. Bald ward auch die Bezeichnung des Weges wieder deutlicher erkennbar: die dicken, weißen Oelfarbenstriche an Felsstücken und den ersten Föhrenstämmen, die den Beginn der Vegetation ankündigten. Behutsam führte er sie. Er merkte wie sie zitterte. Da blieb er endlich stehen.

„Mach dir jetzt das Herz frei, Hannelore. Ich fühle doch, wie's dich quält. Worauf noch warten?"

„Ich hab' darauf gewartet, Uli, daß du sprichst."

„Also bitt' ich dich, Hannelore, mir zu sagen, was dich quält."

„Weichst du mir noch immer aus, Uli?" Sie wandte sich plötzlich von ihm ab und begann erschüttert zu weinen. „So hast du nun viele Monate neben mir leben können — ich dachte, alles hätten wir geteilt, jeden letzten Gedanken — und doch bist du mir immerzu fremd geblieben, hast eine ganze Welt mit dir herumgetragen, von der ich nichts wissen durfte. . ."

Fast trotzig unterbrach er sie. „Wenn es das ist . . . Nein, nein, Hannelore, daran solltest du nie rühren. Du und ich und Arnold, wir drei sind Freunde und wollen es bleiben. Aber Gitta ist für mich ein Heiligtum. Auch jetzt nach ihrem Tod. Diese Liebe und diese Treue lebt weiter. Und du mußt sie achten, wenn du zwischen uns nicht alles zerstören willst."

Hannelore fuhr sich mit dem Rücken der im Sonnenbrand rauh gewordenen, von den Felsgriffen und dem Geröll zerschundenen Hand über die Augen. Sie schluckte ein paarmal. „Das — ist es — jetzt nicht mehr," sagte sie, mühsam nach Fassung ringend. „Nein, Uli, zur Eifersucht hab' ich ja kein Recht. Aber das einzige, was ich von dir hätte erhoffen können — um was ich dich oft stumm angefleht hab', aber mit verzweifeltem Herzen — das hast du mir vorenthalten. Ach, Uli, daß du Gitta liebst, wußte ich. Ich hab' mich mit deiner Freundschaft begnügen wollen. Aber die sollte doch groß und ehrlich sein."

„War sie's nicht, Hannelore?" fragte er erstaunt.

„Nein, Uli. Denn die Freundschaft, wenn sie groß und ehrlich ist, teilt mehr als die kleinen Alltagsfreuden. Sie verlangt einen ganzen Menschen. Aber du hast es fertig gebracht — die ganze, lange, schwere Zeit — dich gegen uns zu verstellen. Hast du denn gefürchtet, wir würden dich verurteilen, wenn wir die Wahrheit erfahren. Gar verraten? An dem Gewitterabend damals, als du uns kamst, da waren wir dir noch fremd, da konntest du dich uns noch nicht anvertrauen. Aber durch was für Stürme sind wir inzwischen miteinander gegangen. Als Bruder und Schwester, so hieß es. Und ich wartete und wartete: nun wirst du endlich, endlich mir die Beichte ablegen, wirst mir alles erklären, wirst dich freimachen von all' der Geheimnistuerei ... Ach Uli, was hab' ich gelitten!"

Sie erschien ihm krankhaft gereizt. Ruhig erwiderte er: „Ich habe nichts zu beichten. Hannelore, was mein Gewissen irgendwie belasten könnte Wer ist frei von Sünde? Ich gewiß nicht. Aber bewußt hab' ich nie gefehlt."

„Sieh' mir ins Auge, Uli! Sieh' mir ins Auge!" Sie drängte sich an ihn, faßte ihn bei den Schultern. Ihr Gesicht war heiß geworden vom Weinen. Ihr Atem, der in der Luft gefror, wehte ihn an. „Du mußt mir nicht das Letzte nehmen. Ich brauche dein Vertrauen. Ich will dir helfen, dich retten. Ach, was hab' ich mir nicht schon ausgedacht in so vielen schlaflosen Nächten. . . Aber vertrau' mir jetzt alles an, Uli. Wenn du's in dieser Stunde nicht tust, ist es zu spät. . . Du darfst mich nicht so zurückstoßen, Uli. . ."

„Mein Gott, mein Gott!" In Ungeduld und Aerger über ihr übertriebenes Wesen, das sich mit ihrer sonstigen Gesundheit aller Sinne und Gedanken gar nicht vereinen ließ, stampfte er auf. „Soll ich silberne Löffel gestohlen haben? Mädchen verführt Menschen? erschlagen? Häuser in Brand gesteckt? Geplündert, geraubt?"

Eine Weile standen sie stumm, stoßweise atmend, einander gegenüber. Scharren und Splittern auf dem Hirtensteig über ihnen kündete ihnen an, daß die beiden Träger mit ihren schweren Lasten den Heimmarsch angetreten hatten.

Fortsetzung folgt

Statt besonderer Anzeige.

Unser lieber, guter, treubesorgter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Vetter

Theodor Betz senior

Generalagent a. D. des Deutschen Phönix

ist heute mittag nach kurzem schweren Leiden im Alter von nahezu 80 Jahren sanft entschlafen.

Im Namen der trauernd Hinterbliebenen:

Theodor Betz.

Cincinnati-M. S. A.
Karlsruhe, Kriegsstr. 75, den 6. Mai 1922.

Feuerbestattung: Dienstag, den 9. Mai, ½12 Uhr vorm.
Kondolenzbesuche dankend abgelehnt. B12011

Todes-Anzeige.

Heute vormittag 10 Uhr entschlief sanft und unerwartet infolge eines Herzschlages im Alter von 60 Jahren mein herzensguter Gatte, treubesorgter Vater und Schwiegervater

Karl Lohmele, Hausmeister

Karlsruhe, den 6. Mai 1922.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Elisabeth Lohmele, geb. Wolf
Paula Schmitt, geb. Lohmele
Hch. Schmitt, Kaufmann.

Die Beerdigung findet am Montag, den 8. Mai, nachm. 5 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt. B18240
Trauerhaus: Amalienstraße 35.

Gebisse, Brennstifte, alt. Gold u. Silber, Gegenst., Medaillen kauft fortwährend u. zahlt die höchsten Preise L. Theilacker, Hebelstr. 23 gegenüber Kaffee Bauer. B17764

Neu — **Partie-Haus** — eingetroffen
2 Durlacher-Allee 2
Eleg. Damenstiefel ℳ 140 bis 275
Eleg. Damen-Halb-Spangenschuhe ℳ 148 bis 220
Herrenstiefel . . ℳ 250 bis 350
Kinderschuhe von ℳ 29 an.
Anzüge, Hosen zu sehr bill. Preisen bei
L. Brand. 4770

Wollen Sie viel Geld sparen, dann bringen Sie Ihre Schuhreparaturen nur zu uns
Ia Kernledersohlen
für Herren komplett mit Fleck . . Mk. 110.—
für Damen komplett mit Fleck . . Mk. 100.—
Ia Qualitäts-Gummisohlen ebenfalls sehr billig.
Solide Arbeit. Rasche Bedienung.
Bad. Gummi- u. Lederbesohlanstalt, Kapellenstr. 10
Josef Walter.
Annahmestellen: 5221
Ost-Mittelstadt: Hauptreparaturbetrieb, Kapellenstraße 10.
Weststadt: Schuhhaus Betsche, Uhlandstraße 35.

Visitenkarten liefert rasch und preiswert Druckerei „Bad. Presse".

In 30 Minuten Ihr Paßbild 2227 nur im Photogr. Atelier Kaiserst. 50. Eing. Adlerstr.

Neuanlagen u. Reparaturen **Elekt. Klingel** Haustelefon, Türöffner usw. bei bill. Berechnung gut ausgeführt. 2270 Karl Bing, Karlstr. 41.

Wer gute Preise für getrag. Kleider, Schuhe, Möbel, Wäsche aller Art erzielen will, schreibt an B17646 M. Mangel, Durl.-Str. 93

200–300 Mille zur Gründung eines Unternehmens geg. gute Sicherheiten, mögl. von Selbstgeber gesucht. Angeb. unt. Nr. B18214 an die „Bad. Presse".

Für die Stadt Karlsruhe und den Landbezirk wurden folgende Richtpreise festgelegt:

Feldsalat	Pfd.	8.— ℳ	Radieschen	Bund	1.50 ℳ
Gelbe Rüben	„	2.— ℳ	Rhabarber	Pfd.	3.— ℳ
Kresse	„	12.— ℳ	Rote Rüben	„	2.— ℳ
Lattich	„	18.— ℳ	Sellerie	„	4.— ℳ
Lauch	„	2.50 ℳ	Spinat	„	3.— ℳ
Meerrettich	„	10.— ℳ	Zwiebeln	„	6.— ℳ

Die Kleinverkäufer sind gesetzlich verpflichtet, in ihren Verkaufsräumen oder an den Verkaufsständen Preisaushänge bezw. Preisschilder anzubringen; wer dieses unterläßt macht sich strafbar.
Karlsruhe, den 6. Mai 1922. 6661
Der städt. Preisprüfungs- u. Ueberwachungsausschuß für Marktwaren, Obst und Gemüse. Die Bezirkspreisprüfungsstelle Karlsr.-Land.

Strickwaren u. Trikotagen Jacken, Blusen, Jumper, Einsatzhemden, Strümpfe, Unterhosen, Sweater, Knaben-Anzüge in großer Auswahl. B1725 — Kein Laden. — Frau Deierling, Hübschstraße 13, II.

Verloren gegangen eine echte Brillant-Blusennadel (Familienerbstück) am Sonntag, 7. Mai, zwischen 12—2 Uhr mittags, auf dem Wege Ettlingerstr.—Karl-Friedrichstr.—Marktplatz—Schloßplatz und zurück. Der redliche Finder wird gebeten, das Fundstück gegen gute Belohnung unter Nr. 6676 bei der Geschäftsstelle der „Badischen Presse" abzugeben.

Für eine Gruppe von mehreren größeren Ein- bezw. Zweifamilienhäusern an fertiger Straße der Weststadt wird noch ein **Bauherr gesucht.** Die Häuser werden unter Zuhilfenahme der städt. Bezuschussung erbaut. — Interessenten, die über ein größeres Baukapital verfügen, werden gebet., sich unt. Nr. 6467 an die „Bad. Presse" zu wenden.

Gesucht! Gut erhaltener **Federpritschen-Wagen** (zirka 20 Ztr. Tragkraft) sofort zu kaufen. Evtl. ein passendes Pferd dazu (Pony-Rasse) mit Geschirr. Angebote unt. Nr. 6663 an d. Bad. Presse.

Verlobungskarten werden rasch und sauber angefertigt in der Druckerei Bad. Presse.

Kaufgesuche

Privathaus in bester Weststadtlage, 8×6 Zimmer, Garten 2c. gegen Einf.-Haus zu vertauschen. 1 Wohnung wird frei. Angeb. unter Nr. B18236 an die „Bad. Presse".

Villa in od. Nähe v. Karlsruhe sofort gegen bar von Auslanddeutschem zu kaufen gesucht. 6488 M. Busam Herrenstraße Nr. 38.

Schlafzimmer Diwan, Vertiko, Schreibtisch und Kleiderschrank gegen gute Bezahlung zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. B17564 an die „Badische Presse".

Restaurant oder Café im Zentrum, West- oder Südweststadt mit größeren Räumen sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 6665 an die „Bad. Presse" erbet.

Haus direkt v. Eigentüm. b. Barzahlung zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 6656 an die „Bad. Presse".

Suche kleineres **Wohnhaus** Südweststr., auch Beiertheim, mit oder ohne Garten. Beding.: Wohnung von 2–3 Zimmern u. Küche müßte frei sein Angebote unt. Nr. 6664 an die Bad. Presse erbet.

Kaufe zu jeder Zeit **gebrauchte Möbel** Bett., Federbtt., Schränke Vertikos, Waschkommode Sofas, Küchenmöbel sow. sonstige Möbel jed. Art. ganze Einrichtung. B17220 D. Gutmann, Rudolfst. 12.

1 guterhalt., großer Küchenschrank und 1 schöne Chaiselonguedecke zu kaufen gesucht. Preisangeb. unt. B18218 an die Bad. Presse.

Schreibmaschinen neu oder gebraucht, zu kaufen gesucht. 2167 Hoff, Waldstraße 6. Telefon 5141.

Schreibmaschine Sichtschr., zu kauf. ges. Preisangeb. unt. B18210 an die Bad. Presse erbet.

Gartenhütte oder Hühnerstall z. kauf. ges. Offert. unt. Nr. B18206 an die „Bad. Presse".

Damen-Rad zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. B18216 an die „Bad. Presse".

Leere Flaschen (Burgunder, Rheinwein weiß u. grün) zu kaufen gesucht. Angebote unter B17826 an die Bad. Presse.

Zu verkaufen

Douglasstraße Nr. 12. Telefon 3616. **Häuser** jed. Art, teils beziehb., sow. Bauplätze stets zu verk. Karlsruher Liegenschafts- und Hypothekenbüro. 6202

Häuser und Geschäfte, teils beziehbar, stets zu vkf. 19673 M. Busam, Herrenstr. 38

Bauplätze für Einfamilien-Häuser v. 4 Z. aufwärts, bei der Südweststadt, zu verkf. Mit Baukosten-Zuschuß kann gerechnet werden. Angebote von ernstlichen Liebhabern unter Nr. B18070 an die Bad. Presse.

Von Abbruch. Einige 1000 Backsteine Bruchsteine, Steinplatt. u. starke Balken abzugeb. B18228 Waldhornstr. 42.

Lederhut u. Kostümkleid Gr. 44, wie neu, wegen Todesfall zu verkf. Herzog, Durl.-Allee 26, part. B12001

Prima erstklassige **Rottweiler-Hündin** 17 Monate alt B11889 Damas Kögel, Wirt zum Waldhorn, Waldhornst. 60

Metzgereimaschinen Blitz u. Wolf, wenig gebraucht, sow. vollständige Transmission, Drehstrommotor, 8 PS. 115/210 Volt, evtl. mit kompl. Zuleitg. preisw. zu verkauf. Angeb. u. Nr. B11857 a. d. Bad. Presse.

Schlafzimmer hell eichen, mit Spiegelschrank, Waschkommode mit Spiegelaufsatz und Marmor, ferner ca. 40 guterhaltene Betten, darunter auch zwei gleiche, eiserne weiße Kinderbetten, schöne Kücheneinrichtung 1800 ℳ, Diwan, Chaiselongue, eich. Büfett, Vertiko, Trumeau, gute Roßhaarmatratzen, 2 Sack Roßhaar, Näh-Maschinen, Ladentheke, Gartentisch, Gartenstühle, alles billigst bei Maier, An- u. Verkauf, Ludwig-Wilhelmstraße 5. B18158

Schlafzimmer hell eichen, Büfett dunkl. billig zu verkauf. B18172 Rintheimerstr. 14. I.

Eßzimmer dunkel eichen, besteh. aus Büfett, Kredenz, Ausziehtisch, 4 Stühle m. Leder. Plüschdiwan mit Umbau billig abzugeb. bei B18156 Walter, An- u. Verkf., Ludwig-Wilhelmstr. 5.

2 e.s. Kinderbetten, Plüschdiwan, Chaiselong., Kommode, Fauteuil mit Einr., Bücherschaft, vol. Schrank, Stühle. B1817? Maier, neben Kriegsstraße 68. Laden.

Schreibmaschinen neu und gebraucht, sehr preisw. zu verkauf. 2168 Hoff, Waldstr. 6. Telef. 5141.

Leichtes Motor-Rad 1 PS., fahrbereit, billig zu verkaufen. B18222 Näh. F. Fuchs, Zähringerstraße Nr. 35.

Motorrad: aus jedem Fahrrad durch m. Einbaumotor. B11817 A. Beiler, Waldstr. 66.

Fahrrad. sow. Nähmasch zu verkaufen. Werderstr. Nr. 59. Hof B11917

Kopierpresse zu verkaufen. 6652 Kaiserstr. 168, 3. St.

Neue Büro-Schreibmaschine nur 8000 ℳ, abzug. Beiler, Waldstr. 66. B16918

Schreibmaschine Blickensdörf. (Sichtschr.), gut erhalten, zu verkauf. Offerten unt. Nr. B18212 an die „Bad. Presse".

Für Liebhaber oder Sammler! **Golddukaten** u. a. alt. Münzen verkft. Angeb. unt. Nr. B18244 an die „Badische Presse".

Moniereisen gegen Gebot abzugeben. Angeb. unt. Nr. B18238 an die „Bad. Presse".

Gut erhalt. Kinderwagen (Lieg u. Sitz) zu verk. ab 4 Uhr B12005 Augartenstr. 31, II links.

Kinderwag. u. Klappsportwagen zu verkauf. Lachnerstr. 18, I. r. B18232

Ein gebrauchter Lieg- u. Sitzwagen zu verkf. B18242 Waldstr. 41. III. r.

Einige Paar gut erh. Herrenstiefel, Gr. 42 u. 43, zu verkf. Zw. 3 u. 6 U. B11777 Ritterstr. 5. II.

Von Karlsruher Vertretungsfirma zu möglichst sofortigem Eintritt jüngerer **Korrespondent** gesucht zur Bedienung der Schreibmaschine. Bedingung: beste Kenntnisse in der Werkzeugmaschinen- und Werkzeugbranche, flotter Schreiber nach kurzen Angaben, zuverläss., gewissenh. Ausführl. Angeb. mit Gehaltsanspr., Mitteilung der bish. Tätigkeit unter Nr. 6660 an die „Bad. Presse".

Glänzende Existenz bietet sich strebsamem Herrn oder Firma durch Uebernahme u. Ausbeutung einer aufsehenerregenden, erstklassigen, öffentlichen Reklameneuheit (D.R.G.M.). Dieselbe ist noch für einige Plätze bezw. Bezirke zu vergeben u. bietet je nach Größe des Platzes oder Bezirkes einen jährlichen Reinverdienst von 100000 bis 500000 Mark und mehr. Zur Uebernahme erforderliches Kapital ca. 5 bis 30000 Mk. Streng reelle Sache ohne Risiko. Ernste Reflektant., die über obiges Kapital verfügen, erfahren Näheres durch den Bevollmächtigten Herrn Heins, am Montag, den 8. Mai, von 2 bis 6 Uhr, am Dienstag, den 9. Mai, von 9—12 Uhr und von 2—6 Uhr und am Mittwoch, den 10. Mai, von 9—12 Uhr, im Bahnhofshotel Reichshof in Karlsruhe. B12009

Offene Stellen

Bautechniker für einige Monate von hiesig. Baugenossenschaft zur Aushilfe gesucht. Kurze Offerten unter B17992 an die Bad. Presse.

Größere Fabrik in der Nähe von Lahr sucht per 1. Juli ds. Js., evtl. früher, jüngere, durchaus perfekten **Stenotypisten.** Angeb. unt. Nr. 1530a an die „Bad. Presse".

„Feuer" Einige Entwerfer für Industrie und andere Dokumente von hiesiger General-Agentur mögl. per sofort gesucht. Angebote unter Nr. 6555 an die „Bad. Presse".

Ein durchaus tüchtiger **Zuschneider** für Lederarbeit, sowie eine ebenso tüchtige **Stepperin** sofort gesucht. 6636 Heinemann & Lösch, Schuhfabrik, Karl-Wilhelmstraße 40.

Suche per sofort einen tüchtigen **Friseur-Gehilfen** Theodor Lörcher Durlacher-Allee Nr. 37. 638 Telefon 3191.

Fleißiger und ehrlicher **Hotel-Hausdiener** per sofort gesucht. Bewerber mit nachweisbar guten Zeugnissen wollen sich melden 1515a Hotel Minerva Saarbrücken.

Friseurlehrling ord. Junge, kann sofort eintreten bei Hans Clos, Lammstr. 1b. B11997

Für ein feines Delikatessengeschäft in Baden-Baden eine Tochter aus gut. Hause gesucht, die sich als **Verkäuferin** eignet. Völlig freie Station im Hause. Gefl. Angebote unt. Nr. 1529a an die Bad. Presse.

Haushälterin. Ehrl., brav. Mädchen oder Witwe gesetzten Alters kann zum 15. Mai od. 1. Juni eintreten in frauenl. Haush. m. schön. Wirtschaft auf d. Lande. Gefl. Off. unt. Nr. 102- m. Zeugnissen, Bild sow. Gehaltsansprüchen an die Agentur der Bad. Presse Rastatt erbeten. 1553a

Hotel-Stütze. Tücht., energische Hotelstütze, welche auch Hand anlegt, sofort gesucht. Anfangsgehalt 1000 ℳ, freie Station und Reisevergütung. Bewerberinnen mit nur Ia Zeugnissen wollen ihre Zeugnisabschriften u. Bild einsend. Hotel Minerva Saarbrücken. 1516a

Gesucht in Landhaushalt für 1. oder 15. Juni **einfache Jungfer,** event. besseres Zimmermädchen, das gut nähen und bügeln kann. Angebote mit Zeugnis und Bild an Baronin Hofer von Lobenstein, Schloß Wildenstein bei Crailsheim, Württ. 1566a

Per sofort od. 15. Mai tüchtiges **Mädchen** bei hohem Lohn gesucht. R. Löwenstein, Kaiserstr. 186. 6669

Tüchtiges **Allein-Mädchen** für kleinen, besseren Haushalt zum 1. Juni od. früher gesucht. 6593 Wolf, Schumannstr. 11.

Köchin die Hausarbeit übernimmt, sowie Putzfrau f. tägl. 2 Stunden gesucht. Maxaustr. 11. B18224

Für meinen Haushalt suche ich ein saub., solid. und tüchtiges 6640 **Mädchen** Frau Friedrich Gutsch, Hofbuchdruckereibesitzer Karlsruhe. Markgrafenstraße 50.

Junges Mädchen für Hilfe im Haushalt und Reinigungsarbeiten im Geschäft u. für Ausgänge gesucht. (Ohne Kost und Logis.) 6550 B. Kamphues, Kaiserstr. 207.

Ehrliches, fleißiges **Mädchen** sofort oder 15. Mai ges. Degenfeldstr. 1, I. 6650

Mädchen-Gesuch. Ein braves, fleißiges Mädchen für Küche und Hausarbeit in kl. Villa gesucht. Höchster Lohn u. gute Verpflegung. Zu erfrag. Kriegsstr. 142 (am Karlstor). 6597

Mädchen für sofort od. 15. Mai gesucht. Kaiserstr. 74, II. b. Marktplatz. B11999

Stellengesuche

Schwerkriegsbeschädigter ausgewies. Elsässer, sucht Stelle als Fakturist, Expedient oder Lohnbuchhalter, flotter sicherer Rechner. Angeb. unter B17700 an die Bad. Presse.

Fräulein sucht Stelle als Verkäuferin, Kassiererin o. als Kontroll. auch nach auswärts. Angebote unt. B18130 an die „Bad. Presse".

Wohnungstausch

Mühlburg, Rheinstraße 34b, II., kann eine 3 Zimmer-Wohnung geg. solche in der Mittelstadt getauscht werd. 6564

Zu vermieten

Sofort zu vermieten: **Große Lager-, Büro- und Speicherräume.** Albert Hilbert, G.m.b.H. Rastatt. 1354a

Vermiete stets 10916 **möbl. Zimmer,** für Vermieter kostenlos Ad. Stahl, Kronenstr. 1 Nähe Schloßplatz. Telephon 1791.

Ich biete an Rüppurr, Föhrenstr. 20, III. drei Zimmer, Küche, Bad 690 gegen eine gleiche in Karlsruhe, wenn mögl. Westen. Behnert, Lessingstraße 49. B18058

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten. B12007 Kaiserstr. 187, 2 Trepp.

Gut möbl. Zimmer auf sof. zu verm.: Georg-Friedrichstr. 12. II

Wohnung und Kost erhalten ein od. zwei solide Arbeiter sofort: Ettlingerstr. 21 prt. B11941

Schlafstelle mit Kost an soliden Arbeiter zu vermieten. B18226 Kreuzstraße 16, II.

Möbl. Zimmer mit 2 Betten zu verm. B18042 Ludw.-Wilhelmst. 2, II. r.

Amalienstr. 17, IV. lk., möbliert. Zimmer mit Pens. sof. zu verm. B18230

Mietgesuche

Größere **Lagerräume** m. Toreinfahrt für stilles Geschäft, per sofort oder später zu miet. gesucht, evtl. ein gut rentables Wohnhaus gegen ein größer. Geschäftshaus zu tauschen. Südstadt bev. Angebote m. Preisang. unt. Nr. 6659 an die „Bad. Presse" erbeten.

Beamter, ledig, sucht in gutem Hause, westl. Stadtt. bevorzugt. schön möbliert. Zimmer oder **Wohn- u. Schlafzimm.** bei alleinstehend. Dame oder Witwe, auch mit Kindern, zu mieten. Volle Verpflegung und Instandhaltung d. Wäsche erwünscht. Gefl. Angeb. unter Nr. B18220 an die „Bad. Presse".

Lagerraum per sofort oder später gesucht. Angebote unter Nr. B18234 an die „Badische Presse".

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mannheimer Wochenbericht.

Mannheim, 5. Mai.

Genua beherrscht auch weiter die Stimmung an den Börsen und je nach den von dort kommenden Nachrichten bessert oder verschlechtert sich der Stand unserer Mark. So war auch diese Woche unser Wirtschaftsleben Schwankungen unterworfen. Als die Nachricht von der Absicht der Abreise Barthous kam, trat eine allgemeine Befestigung an den Börsen ein und es zeigte sich Kauflust, da man mit einer nuen starken Hausse rechnete, wenn Barthou nicht mehr nach Genua zurückkehren und die Konferenz auffliegen würde. Nach Veröffentlichung des Pariser Kommunique über den Kabinettsrat trat dann wieder die alte Zurückhaltung ein, da die Verhältnisse immer noch sehr unsicher sind, bis man in Genua mit den Russen zu einer Einigung gekommen ist, ob mit oder ohne Frankreich und Belgien. Verständigen sich England, Italien und die neutralen Staaten, hinter denen sicher auch Amerika und Japan stehen, mit Sowjet-Rußland, so sind Frankreich und Belgien isoliert und spielen in der russischen Frage keine Rolle mehr zu ihrem Schaden.

Getreide Die politischen Verhältnisse und der dadurch hervorgerufene hohe Stand des Dollars hat am Getreidemarkt Befestigung hervorgerufen und den Weizenpreis von 1425—1450 auf 1600 ℳ erhöht. Auslandsweizen wurde in Rosario Santa Fe 78—79 Kg. schwer zu 15,25—15,50 holl Gulden cif Mannheim angeboten, war also wieder teurer geworden als die inländische Ware. Auch Roggen zog, wenn wohl nicht so stark, von 1120 auf 1175—1200 ℳ, Gerste von 1400—1425 auf 1450 ℳ, Hafer von 1200—1230 auf 1260—1275 ℳ und Mais von 975 auf 1050 ℳ pro 100 Kilo ab Mannheim an. In Uebereinstimmung mit dem Rückgang der ausländischen Devisen am Ende der Berichtswoche trat eine ruhigere Stimmung ein, die Preise behaupteten sich aber ziemlich.

Mehl verteuerte sich von Tag zu Tag aus erster wie aus zweiter Hand und wurde zuletzt von den süddeutschen Mühlen Weizenmehl Spezial Null zu 2060 ℳ. von zweiter Hand zu 1875—1900 ℳ, Roggenmehl zu 1400 ℳ. Weizennachmehl zu 1100 ℳ die 100 Kilo ab Mühle offeriert. Während bei der absteigenden Bewegung noch hie und da Abschlüsse zu verzeichnen waren, wurde zuletzt das Geschäft ganz still.

Futtermittel lagen gleichfalls zunächst fester, aber auch hier machte sich zuletzt der Umschwung bemerkbar. Am Markte lagen Weizenkleie zu 790—810 ℳ ab Mühle, Biertreber zu 790—810 ℳ, Malzkeime zu 790—800 ℳ, Rapskuchen zu 825—845 ℳ, Kokoskuchen zu 1030—1050 ℳ, Palmkuchen zu 1000—1010 ℳ, Steffenschnitzel zu 825 ℳ, Melasseschnitzel zu 720—780 ℳ ab Fabrik und Futtermehl zu 950—975 ℳ ab Mühle, alles pro 100 Kilo. Auf dem Rauhfuttermarkt war die Tendenz sehr fest infolge der ungünstigen Aussichten auf Grünfütterung und da die Bestände schon auf das kleinste zusammengeschrumpft sind. Loses Wiesenheu stieg denn auch im Preise von 520—550 ℳ auf 560 ℳ und Stroh behauptete sich mit 240—260 ℳ pro Doppelzentner waggonfrei Mannheim.

Hülsenfrüchte machten dieselbe Wandlung mit: Zunächst fest, dann wieder schwächer, aber immer wenig begehrt. Angeboten waren Brasilbohnen zu 775 ℳ, Rangoonbohnen zu 950 ℳ und inländische Erbsen zu 1200—1450 ℳ, Reis unverändert zu 1600—2000 ℳ pro 100 Kilo ab Mannheim im Großhandel.

Wein. Die Reben treiben bei der naßkalten Witterung sehr langsam und, wenn die Voraussagen auf einen schlechten Sommer zutreffen, ist mit einer schlechten und sehr späten Ernte zu rechnen. Die Versteigerungen in der Rheinpfalz von Spitzenweinen haben ihren Fortgang genommen bei sehr lebhaftem Geschäft. In Deidesheim wurden erzielt für 1920er Weißweine 70 000—316 000 ℳ bezw 48 000—101 000 ℳ bezw. 65 000—93 000 ℳ, für 1921er Weißweine 80 000 bis 305 000 ℳ, für 1921 er Rotweine 45 000—50 100 ℳ pro 1000 Liter, in Hambach 76 000—185 000 ℳ, in Gimmeldingen 103 000—400 000 ℳ für 1921er Weißwein und 52 000—79 000 ℳ für 1921er Rotweine pro 1000 Liter, in Nierstein für 1920er Weißwein von 644 000—840 000 ℳ, in Wiesbaden für 1921 er durchschnittlich 140 608 ℳ pro Halbstück.

Holz. Bei den Brennholzversteigerungen werden immer noch sehr hohe Preise erzielt, so im badischen Dossenheim für etwa 20 Wellen taxiert zu 50 ℳ 800—1 500 ℳ, bei Stangenholz für 5 Stangen etwa 500—600 ℳ, was auch nicht zu verwundern ist bei der andauernden Kälte und der schlechten Versorgung mit Hausbrandkohle. Bei den Nutzholzversteigerungen ist es kein Haar besser, da viele Geschäfte nicht voll eingedeckt sind. Waggonholz und Bauholz sind jetzt am meisten gefragt. Im Handel scheint aber nach dem Rückgang des Dollarkurses der Höhepunkt der Aufwärtsbewegung wieder einmal erreicht zu sein.

Tabak. Die Vorräte in 1921er Tabaken werden bei den Pflanzern immer kleiner; nur noch im badischen Oberland lagern einige größere Bestände. In Hockenheim wurden letzte Woche abermals einige Partien 1921er Tabake zu 2000 ℳ pro Zentner von Pflanzern gekauft, die Lager der Händler dagegen dürften vollständig geräumt sein. Im Einkauf ausländischer Tabake hält man in Erwartung einer weiteren Besserung des Markstandes zurück. Auf dem Rippenmarkt ist die Lage unverändert.

Schiffahrt, Frachten und Kohlen. Der Wasserstand der Flüsse ist immer noch so gut, daß die Schiffahrt bis zu den obersten Stationen durchgeführt werden kann, ohne jede Leichterung. Der Verkehr ist auch lebhaft. Der Floßverkehr auf Neckar und Main hat wieder einen hohen Stand erreicht An Frachtsätzen wurden notiert von den Rhein-Ruhrhäfen nach Mannheim 35 ℳ, für Tagesmiete nach Mannheim 1 ℳ, von den Kanälen 1,35 ℳ bei 25 Tagen Garantie. Die Kohlenversorgung der Industrie und des Haushaltes ist weiter sehr schlecht.

*

Die Verkehrslage im Ruhrbezirk. Der Eisenbahnbetrieb im Ruhrbezirk war in der vergangenen Woche glatt und die Zuführung der leeren Wagen war so günstig, daß allen Anforderungen entsprochen werden konnte.

Für Kohlen, Koks und Briketts sind in der vergangenen Woche im arbeitstäglichen Durchschnitt einschließlich der nachträglich bestellten Wagen 23 428 Wagen (gerechnet zu je 10 Tonnen) angefordert und auch gestellt worden. (Höchstgestellung am 28. April 23 719). Im gleichen Zeitraum des Vorjahres betrug die Durchschnittsgestellung 21 902 Wagen.

Auch von der Schiffahrt lauten die Berichte günstig. Der Rheinwasserstand hat sich in der Berichtswoche infolge der allenthalben sehr reichlichen Niederschläge weiterhin nicht unbeträchtlich gehoben, stellenweise besteht sogar Hochwassergefahr.

Die Leistung in den Duisburg-Ruhrorter Häfen stieg von 28 214 auf 32 500 Tonnen, der Gesamtumschlag in den Zechenhäfen der Kanäle von 27 786 auf 29 289 Tonnen im werktäglichen Durchschnitt. Auch bei der Abtragung der Haldenbestände in Kohle, Koks und Briketts sind bemerkenswerte Fortschritte erzielt worden; ihr Bestand belief sich, nach einer Verminderung um rund 178 588 Tonnen in der Berichtswoche, am 29. April auf 1 296 988 Tonnen.

Industrie und Handel.

Generalversammlungen.

d. **Alpine Montangesellschaft.** Die o. G.-V. unter Vorsitz des Präsidenten Hugo Stinnes beschloß, eine Dividende von 100 Kronen zu verteilen. Auf den Widerspruch eines Aktionärs erwiderte Stinnes, daß die Verzinsung nur sehr klein sei. Die Gesellschaft habe durch die politische Umwälzung sehr gelitten, besonders schwierig sei es, gelernte neue Arbeiter zu bekommen. Die Versammlung beschloß, das Aktienkapital von 100 auf 200 Millionen Kronen zu erhöhen.

Aus Geschäftsberichten.

Chemische Fabrik vorm. Goldenberg, Geromont u. Cie., Winkel (Rheinland). Aus einem ausgewiesenen Reingewinn von 2 277 324 (1 607 585) ℳ werden 30 (20) Proz. Dividende auf die Stammaktien und wieder 6 Proz. auf die Vorzugsaktien verteilt, 219 014 (155 257) ℳ für Tantiemen bestimmt und 159 098 (140 787) ℳ neu vorgetragen. Die Bilanz verzeichnet Kreditoren mit 36,34 (26,82), Avale 3 (0,36) Mill. ℳ, Debitoren mit 22,98 (17,8) Mill. ℳ, bar 174 524 (157 123) ℳ, Wechsel 8,42 (1,63) Mill. ℳ, Wertpapiere 301 955 (1 462 788) ℳ, andere Effekten und Beteiligungen mit 2,06 (2,57) Mill. ℳ, Vorräte mit 10,8 (11,62) Mill. ℳ. Die Anlagekonten sind in der Bilanz gegenüber dem Vorjahr durch größere Umbauten und Grundstückskäufe in Winkel und Durlach für Fabrikations- und Wohnzwecke, sowie notwendige Ergänzungen der maschinellen Anlagen gestiegen. Grundstücke stehen mit 1,26 (1,2) Mill. ℳ, Gebäude mit 1,48 (1,19) Mill. ℳ, Beamtenwohnungen mit 73 000 (650 000) ℳ, Maschinen und Utensilien mit 990 000 (670 000) ℳ in der Bilanz. Die Rücklagen stellen sich auf 2,52 (wie i. V.) Mill. ℳ bei 8 Mill. ℳ Aktienkapital. Das Geschäftsjahr 1921 litt unter dem Preisrückgang der Rohmaterialien der Gesellschaft auf dem Weltmarkt, denn die Preise ihrer wichtigsten Fabrikate erreichen nach der Godlwährung gerechnet einen vorher nie gekannten Tiefstand. Um sich vor Verlusten durch diesen Preisrückgang zu schützen, habe die Gesellschaft das Lohnveredelungsverfahren bewahrt. Der englische Schutzzoll in Höhe von 33⅓ Proz. des Wertes, der am 1. Oktober in Kraft trat und Absatz wie Preise ungünstig beeinflußte, wurde für die meisten Fabrikate im laufenden Jahre wieder aufgehoben. Zu dem zurückgegangenen Weltkonsum der Artikel komme noch die Zunahme und Vergrößerung ausländischer Produktionsstätten, sodaß in Zukunft mit einem noch schärferen Konkurrenzkampf zu rechnen sei. Man hoffe demselben durch vergrößerten Umsatz und rationellere Herstellung auch dann gewachsen zu sein, wenn sich in Deutschland die Fabrikationskosten denjenigen des Auslandes angepaßt haben werden.

DHD. Ueberlandwerke und Straßenbahnen, Hannover. Die Gesellschaft erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahr nach Abschreibungen von 2,5 (0,247) Mill. ℳ und Unkosten von 69,58 (i. V. 39,66) Mill. ℳ einen Reingewinn von 18,586 (i. V. 5,169) Mill. ℳ, aus dem wieder 6 Prozent — wie bereits bekannt — verteilt werden. 9,51 (i. V. 2) Mill. ℳ werden dem Erneuerungsfonds, 6 (i. V. 1,2) Mill. ℳ dem Wohlfahrtsfonds und 0,126 Mill. ℳ (i. V. 0,122) Mill. ℳ auf neue Rechnung überwiesen. In der Bilanz erscheinen Gläubiger mit 13,92 (i. V. 5,59) Mill. ℳ, Schuldner mit 16,31 (i. V. 6,57) Mill. ℳ, Bankguthaben mit 3,27 (i. V. 0) Mill. ℳ, Warenlager mit 12.87 (i. V. 9,61) Mill. ℳ und Kraftanlagen mit 14,6 gegen 8,02 Mill. ℳ im Vorjahre.

Kapitalserhöhungen.

DHD. Kapitalserhöhungen. Norddeutsches Oelkontor A.-G. Bachmann u. Co. A.-G. in Hamburg-Altona um 6 auf 14 Mill. ℳ. — Dresdener Gardinen- und Spitzenmanufaktur A.-G. in Dresden um 8 auf 30 Mill. ℳ; 7½ Mill. ℳ im Verh. 1:3 zu 325 Proz., die restlichen Aktien sind Vorzugsaktien. Letzte Erhöhung vor ¼ Jahr. — Adalbert Stier A.-G. in Berlin um 7 Mill. ℳ Stammaktien gewinnberechtigt ab 1. Juli 1922. — Zuckerfabrik Rheingau A.-G. in Worms um 8,338 Mill. ℳ Stammaktien, gewinnberechtigt ab 1. Oktober 1921. — Ravensberger Spinnerei A.-G. in Bielefeld von 4,2 um 4,2 Mill. ℳ Stamm- und um 1,8 Mill. ℳ Vorzugsaktien. — Porzellanfabrik Kahla in Kahla in Interessengemeinschaft mit der Schomburg u. Söhne A.-G. in Werk um 12 Mill. ℳ Stamm- und 3 Mill. ℳ Vorzugsaktien auf insgesamt 38 Mill. ℳ. — Mitteldeutsche Flanschenfabrik A.-G. in Lebendorf Verdoppelung von 3 auf 6 Mill. ℳ. — Chromo-Papier- und Kartonnagenfabrik A.-G., Leipzig-Plagwitz. Die G.-V. genehmigte die Kapitalserhöhung von 6 auf 9,8 Mill. ℳ, davon 3,5 Mill. ℳ den alten Aktionären zu 200 Proz. im Verhältnis 2:1. 0,3 Mill. ℳ Vorzugsaktien, beide Aktiengattungen dividendenberechtigt ab 1. Jan. 1922. Beschäftigung gut.

Personalien.

— **Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart.** Die bisherigen Inhaber der mit der Gesellschaft vereinigten Firma Schuster u. Löffler, Richard Schuster, sowie der stellvertretende Direktor Richard Neerforth wurden zu Direktoren und Vorstandsmitgliedern der Verlagsanstalt bestellt Direktor Gustav Kilpper bleibt als Generaldirektor nach wie vor ermächtigt, die Firma allein zu zeichnen.

Wirtschaftliche Rundschau.

Die Roheisenpreise für Monat Mai.

Der Roheisenausschuß des Wirtschaftsbundes hatte in seiner Sitzung vom 28. April die Preise für Roheisen zu beraten. Vertreter der Hochofenwerke äußerten sich dahingehend, daß angesichts der bekannten Kohlen- und Kokspreiserhöhung ganz von selbst eine entsprechende Steigerung der Eisenpreise erfolgen müsse. In langer Beratung kam man überein, nicht alle hinzutretenden Maßnahmen und Gründe auswirken zu lassen, weil sonst der Eisenpreis zu drückend für die ganze gegenwärtige Lage der deutschen Wirtschaft wäre. Ab 1. Mai werden bis mindestens zum 31 Mai folgende Preise gelten:

Hämatiteisen (6264 ℳ) auf 6435 ℳ, Gießerei Roheisen II (5549 ℳ) auf 5870 ℳ, Gießerei Roheisen III (5473 ℳ) auf 5800 ℳ, Luxemburger Gießerei Roheisen (5077 ℳ) auf 5335 ℳ, kupferarmes Stahleisen (5729 ℳ) auf 6000 ℳ, Siegerländer Stahleisen (5565 ℳ) auf 6000 ℳ, Spiegeleisen (6020 ℳ) auf 6825 ℳ, Temper-Roheisen (6224 ℳ) auf 6395 ℳ, Ferromangan 80prozentiges (13 820 ℳ) auf 14 860 ℳ, dito 50prozentiges (12 580 ℳ) auf 13 735 ℳ, Ferro Silicium (7450 ℳ) auf 7750 ℳ.

Umtausch von deutschem Koks gegen englische Kohle

Die Pläne, die dahin zielen, ohne große Devisenverluste fremde Kohle einzuführen, haben sich in folgendem Vertrag des Hochofenwerks Lübeck verwirklicht, der für die deutsche Volkswirtschaft von Wichtigkeit sein dürfte. Das Hochofenwerk Lübeck hat einen Vertrag abgeschlossen, dahinlautend, daß Koks der deutschen Reichsbahn gegen englische Lokomotivkohle eingetauscht wird, um die aufs äußerste getriebene Notlage der deutschen Schwerindustrie, die etwa 20 Hochöfen hat abblasen müssen, auf diese Weise zu bessern. Das Werk ist dadurch in die Lage versetzt, bereits einen dritten Hochofen anzublasen. Ueber die Einzelheiten wird noch bei Gelegenheit zu berichten sein.

*

Der deutsch-osteuropäische Wirtschaftsverband, der sich um die Wiederanknüpfung der Handelsbeziehungen mit dem Osten bemüht, hielt in Elberfeld seine 16. ordentliche Hauptversammlung ab, in der Reichstagsabg. Dr. Hugo-Berlin, der kürzlich von einer Rußlandreise zurückgekehrt ist, über die wirtschaftliche Lage Rußlands unter besonderer Berücksichtigung der deutsch-russischen Handelsbeziehungen und außerdem Herr Pieper, Generalsekretär der russischen Handelsvertretung in Berlin, über die Neugestaltung der deutsch-russischen Handelsbeziehungen und die Organisation dieser Beziehungen und Prof. Tahl von der Universität Moskau über die Neugestaltung des Wirtschaftslebens in Rußland sprachen.

Andauernder Kalkmangel. Die Kalkwerke befinden sich zur Zeit in einer sehr üblen Lage, weil sie infolge der absolut unzureichenden Versorgung mit Kalk nicht genügend brennen können. Dadurch entstehen besonders große Schwierigkeiten für die Hüttenwerke, die den Kalk für den Betrieb ihrer Hochöfen nötig haben. Wie störend der Kalkmangel auf die Produktion wirkt, mag zeigen, daß ein einziges Rheinisch-Westfälisches Hüttenwerk, das besonders in den ersten drei Wochen des Monats April unter dem Kalkmangel sehr zu leiden hatte, von seiner Erzeugung rund 3000 Tonnen Rohstahl eingebüßt hat, eine Menge, die bei der heutigen Eisenknappheit besonders empfindlich ins Gewicht fällt.

= **Zollfreie Weineinfuhr aus Elsaß-Lothringen.** Nach einer Mitteilung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft sind im dritten Kontingentsjahr (11. Januar 1922 bis 10. Januar 1923) auf Grund der Artikel 68 und 268 des Friedensvertrages aus Elsaß-Lothringen u. a. zollfrei zur Einfuhr zugelassen: 52 000 Hl. Branntwein aller Art, 1 Million 300 000 ganze Flaschen Schaumwein, 215 000 Hl. Wein und Most aller Art, 2000 Hl. Medizinwein, Wermut usw. und 12 000 Hl. Fruchtweine. Die Sendungen müssen wie bisher von einem Ursprungszeugnis begleitet sein.

Die Zuckermißwirtschaft. Das Polizeipräsidium in Frankfurt am Main hat im Stadtgebiet von Groß-Frankfurt sämtliche Zuckerbestände, die über ein gewisses Maß hinausgehen, auf ihre Herkunft hin untersuchen lassen. Zur Feststellung, ob der Zucker Inlands- oder Auslandsware sei, wurden sämtliche Vorräte gesperrt und an Hand der Einkaufsausweise auf Ursprung und Preis hin geprüft. In einigen Fällen wurde der Zucker beschlagnahmt und die Papiere der Staatsanwaltschaft übergeben. Eine weitere Folgeerscheinung üblerer Art ist, daß sich der ohnehin schon knappe Zucker im Kleinhandel überhaupt kaum mehr auftreiben läßt; unter 22 Mark war in den letzten Tagen kein Pfund Zucker mehr zu haben.

Deutsche demokratische Partei
Ortsverein Karlsruhe. Frauenabteilung.
Mittwoch, den 10. Mai, abends 8 Uhr, im „Erbprinzenschlößle", Ritterstraße:
Tee-Abend.
Vortrag des Herrn Generalsekretär Dees
Geschichte, Entwicklung und Bedeutung der Presse u. des Nachrichtendienstes. II. Teil: Auslandspresse.
— Musikalische Darbietungen. —
Die Mitglieder des Ortsvereins (Damen und Herren) sind hierzu freundlichst eingeladen.
Gäste willkommen! 6667

Eintrachtsaal
Donnerstag, den 11. Mai, abends 7½ Uhr:
Ludwig Egler
Lieder zur Laute.
Karten zu Mark 20.—, 15.— und 8.— (mit Steuer), in der Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstraße Ecke Waldstr. — Telefon 388. — 6654

„Restaurant Rheingold"
Waldhornstraße 22
Anerkannt vorzügliche Weine und gute Küche
Guter Mittagtisch — Reichhaltige Abendkarte
Schrempp-Printz-Bier. 16029

Bad. Landestheater.
Montag, den 8. Mai. 7½ b. n. 9 Uhr. Mk. 15.—
Th.-Gem. B. V. B. Nr. 1601—2150.
III. literarische Abendfeier (Biedermeier).

Colosseum.
SANDBICHLERS BAUERN-THEATER
Montag, den 8. Mai, abends 8 Uhr: 6191
Der Herrgottschnitzer von Ammergau.
Volksschauspiel in 5 Akten von Ganghofer.

Offenburger Pferde
Geld-Lotterie
Ziehung 12. Mai 1922
35000
20000
Los u. Liste ℳ 4.—, Porto 2 ℳ b. Lotterie-Unternehmer
J. Stürmer
Mannheim, O 7, 11 und allen Losverkäufern
Postscheckkonto Karlsruhe 17043

Ihr Paßbild
in wenigen Minuten nur im 18825
Photogr.-Atelier, Herrenstraße 38.

Gold- u. Silber-
Gegenstände in jed Form kauft laufend zu höchstem Preis.
F. Hirth,
Augustastr. 1. B15914

Ist jemand noch da?
b. Kleider, Schuhe, Wäsche, Möbel, Fahrräder, Nähmaschine, aller Art Gegenstände
5104 **kauft**
Nr. 80. Postkarte genügt.

Friedrichshof-Garten.
Heute Montag, abends 8 Uhr:
Konzert
der ehemaligen Grenadier-Kapelle
Direktion **Bernhagen.** 6666
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Ich kaufe **jetzt** von Montag bis Mittwoch zu **höchsten Auslandspreisen** B 18206
Gegenstände in Gold, Silber, Platin, Brillanten, Perlen, Edelsteine, Gebisse, Zähne, Uhren, Ketten, Brennstifte, Smaragden. Auch Zerbrochenes.
Firma Juera, Lessingstraße 14, part. am Mühlburgertor. — Von 10—1 und 2—6 Uhr.

Welcher Fuhr-Unternehmer
(Auto vorgezogen)
übernimmt die Fuhrleistungen
eines bedeutenden hiesigen Geschäftes.
Angebote unter Nr. 6609 an die Exped. der „Bad. Presse" erbeten.

Bohnenstecken u. Fichtenstangen
zu verkaufen bei B11951
Georg Schaffert & Sohn
Tel. 1084 Karlsruhe-Mühlburg Lamepstr. 47.

Gebr. Möbel
jeder Art sowie ganze Haushaltungen werden zu reellen Preisen an- und verkauft. 19832
Möbelgesch., **Karl Weidemann**, Kapellenstr. 52

Kleider, Schuhe,
Wäsche, Möbel, Federnbetten, Teppiche, Nähmaschinen, Uhren u. aller Art Gegenstände kaufe ständig zu reellen Tagespreisen **Glotzer,** Zähringerstr. 53a. Tel. 3488

Saatkartoffeln
alle Sorten, frühe u. späte, hat abzugeben zu billigen Tagespreisen.
Otto Dannenmeier, Daxlanden, Kastenwörthstr. 6. B17898

Gebrauchter Fahrstuhl
zu leihen oder zu kaufen gesucht. B12003
Kriegsstr. 89. II.

Gesund. Uhrenarmband
Bismarck? Abzl. Boeckhstr. 46, IV

Palast-Theater
Moderne Lichtspielbühne.
Herrenstraße 11 Telephon 2502.
Heute letzter Tag!
Das große Monumental-Meisterwerk:
„Das Spiel mit dem Weibe"
Drama in 5 Akten von Dr. Bruno Lange.
In der Hauptrolle: Die beliebte deutsche Künstlerin **Lotte Neumann.**
Der heulende Derwisch
Glänzendes Lustspiel. — Hauptdarsteller: A. Junker - H. Pfanz - Theo Kaspar.
Münchener Bilderbogen Nr. 3
von Ludwig Seel. 6585

Manufakturwaren
sowie Percal, Zephir, Mousslinen, Voile in besten Qualitäten, zu den billigsten Tagespreisen im
Etagengeschäft E. Baumann, Karlsruhe,
Baumeisterstr. 28, 2 Treppen. 6352

Bauschutt u. Erdaushub
wird kostenlos abgegeben. Gleisanschluß vorhanden
Fritz Brenner G. m. b. H. Hardtstr. 37a. 6241

Nur Montag sowie Dienstag, ununterbrochen von nachm. 3½—11 Uhr abds.
Charpentier-Dempsey
die größten Box-Kämpfer der Welt (im Kampf um die Meisterschaft).
Residenz-Lichtspiele
Waldstraße 30.
Telephon 5111.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg